

SPRACHLICHE BEOBACHTUNGEN BEI DER LEKTÜRE DER
„PRAGER VOLKSZEITUNG“

Vom Thema dieses Symposions her können die folgenden Darstellungen nur als am Rande liegend betrachtet werden. Dennoch mag es gerechtfertigt, ja methodisch erwünscht sein, einen Vergleichs-Zustand zum Sprachgebrauch in der BRD und der DDR kennenzulernen. Indirekt wird es also möglich sein, einen Beitrag zur Methodik zu liefern. Direkt geht es um die Beschreibung eines Deutsch, das die sozialistische Grundposition teilt, aber unmittelbar weder vom Deutsch in der BRD noch vom Deutsch in der DDR abhängt. Zum Untersuchungsgegenstand werden zwei Jahrgänge des „Wochenblatts der Deutschen in der CSSR“ gewählt. Diese „Prager Volkszeitung“ (von 1951 - 1965 unter dem Namen „Aufbau und Frieden“) ist als offizielle Publikation anzusehen; sie wird zur Zeit vom *Zentralausschuß der Nationalen Front der ČSR* und dem *Kulturverband der Bürger der ČSSR deutscher Nationalität* herausgegeben und erscheint im Verlag *Rudé Právo*. (Ein entsprechendes Organ stellt die „Banater Zeitung“ in Temesvar dar, während mir für Polen — und damit für die geschätzte Zahl von einer Million dort lebenden Deutschen; sie wurden lange offiziell als „Autochthone“ bezeichnet — keine vergleichbare Zeitschrift bekannt ist.) Indem ich aus der VZ (8. Mai 69) zitiere, möchte ich — in Kürze — das Problem der nationalen Minderheit ansprechen, aber gleichzeitig auch — einschränkend — auf die Dimensionen der sprachlichen Bedeutung hinweisen:

(In Nr. 15 der Wochenschrift „Reportér“ schreibt Irena Petřínova die Abhandlung „Němci v Čechách“, und die VZ übernimmt diese Darstellung in Nr. 19).

„. . . Übrigens — ich bin mir selbst nicht sicher, ob man überhaupt — und besonders heute — von einer „deutschen Frage in der Tschechoslo-

wakei“ sprechen kann. Um 1955 lebten bei uns etwa 250 000 Deutsche, die schon damals keine potentielle gefährliche politische Kraft darstellten. Was sie wollten und wollen, ist nur ein bißchen mehr Raum für ihre Sprache, besonders auf kulturellem Gebiet, und das nach meiner Meinung völlig berechnete Empfinden, daß sie aufhören, Bürger zweiter Qualität zu sein. 25 Jahre nach Kriegsschluß ist sicher ein genügend langer Zeitraum, daß die nationalen Emotionen einer richtigen Differenzierung Platz machen und daß in der Praxis schon das gilt, was in der Verfassung und in anderen Gesetzen auf dem Papier steht.

Im übrigen haben diese Menschen hier 25 Jahre gearbeitet und in der Mehrheit gut gearbeitet und hier in diesem Westzipfel ausgehalten, obwohl ein Mensch aus dem Inland vom Grausen gepackt wird bei der Vorstellung, in so einer Gemeinde bei Sokolov oder Karlovy Vary dauernd zu leben. Wäre nicht schon die Zeit gekommen für ein bißchen Gerechtigkeit?

Wenn es nur nicht schon zu spät ist !

Etwa von 1965 an, als sich die Grenzen für den Reiseverkehr zum ersten Male etwas auftaten, begann eine neue Welle, diesmal eine freiwillige Abwanderung, zu allermeist nach Westdeutschland, in den seltensten Fällen in die DDR. Die Zahl unserer deutschen Mitbürger schrumpfte auf heute etwa 140 000 zusammen. . . .“

Zur Verdeutlichung sollen auch die Karten (s. S. 296 f.) dienen, auf denen die sprachliche Situation vor und nach 1945 skizziert wurde. Sie sind einer Arbeit des Verfassers entnommen: „Divergierendes Deutsch“, Studien 3, herausgegeben vom Schulverein des Gymnasiums Michelstadt, 1970, und von dort erhältlich.¹ Diese Arbeit enthält auch eine sehr viel ausführlichere Darstellung und zitiert die Belege im Kontext. (Hier wird in der Regel nur das Wort zitiert und in Klammern die Belegstelle genannt; das vorliegende Referat enthält mehr Einzelbelege als jene Arbeit.)

Vorweg ist auch noch darauf hinzuweisen, daß diese Untersuchung sich vor allem auf Wortschatz und Wortgebrauch, später auch auf die Stilistik beschränkt. Die Unterschiede zum „Binnendeutschen“ sind auf anderen

1 Diese Skizzen und die anderen in der vorliegenden Arbeit hat St.R. Dieter Klappro nach Angaben des Verfassers gezeichnet.

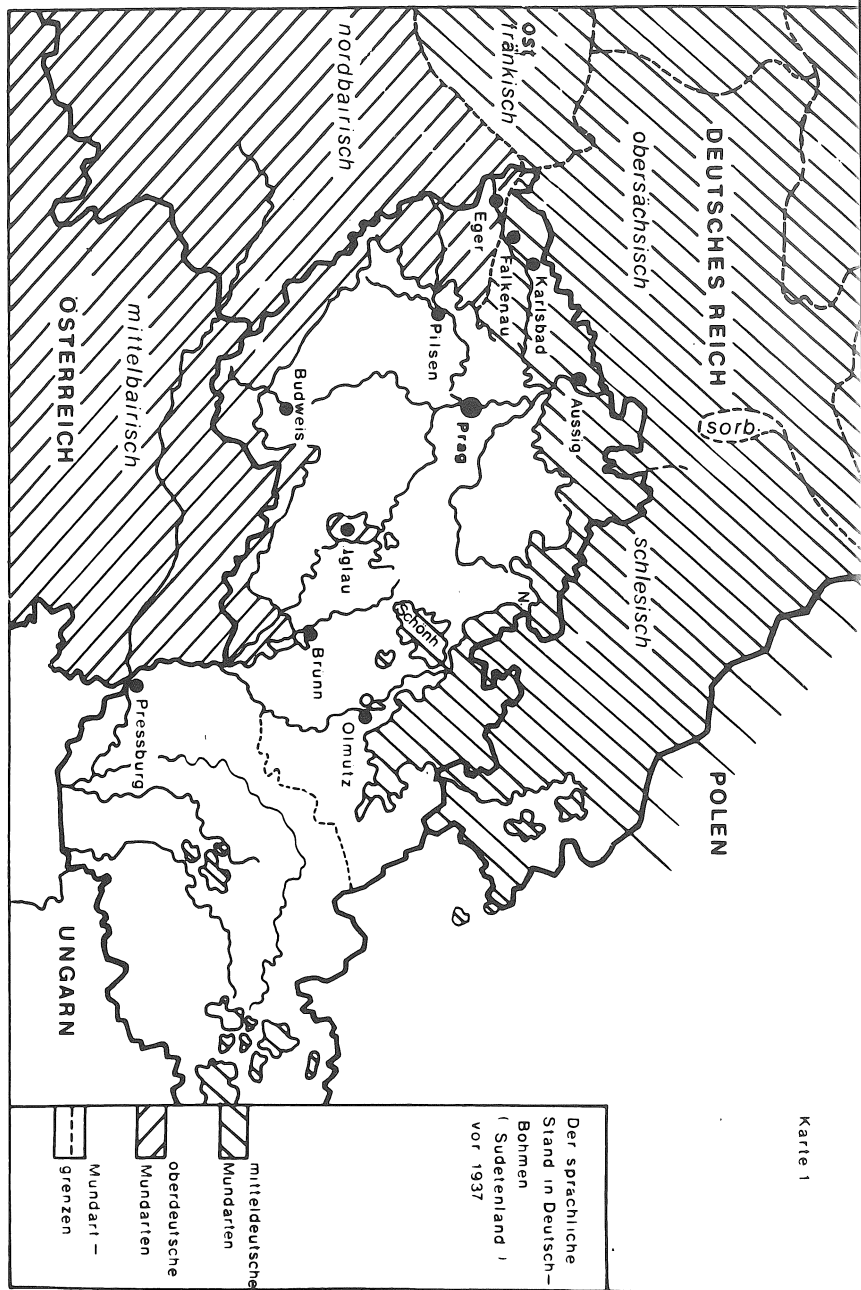
Gebieten sehr gering; das ist für die Rechtschreibung besonders hervorzuheben und deutet auf eine besondere Sorgfalt der Redakteure und eine Hochschätzung dieser Schriftsprache hin. Außer den im „Divergierenden Deutsch“ (abgekürzt zitiert als *DD*), S. 54 registrierten Abweichungen wurden — außer der *S*-Schreibung — notiert: *Desser-teur* (Nr. 19, 1970, S. 9), *Kautsch* (Nr. 32, 1970, S. 6); *Kazet* (Nr. 47, 1970, S. 7), *Stukka* (Nr. 36, 1970, S. 11); bei *Kassier* (Nr. 50, 1970, S. 20) schließt sich die *VZ* der österreichischen Wortbildung an, ebenso bei *garagieren* (Nr. 46, 1970, S. 2), *ausproben* (Nr. 50, 1970, S. 20) und *juridisch* (Nr. 22, 1969, S. 9). (Ein Vergleich z.B. mit den „Deutschen Nachrichten“ aus São Paulo erhärtet den Befund; beide Zeitschriften werden von fremdsprachigen Druckern gesetzt. Die *VZ* schneidet bei diesem Vergleich erheblich besser ab.)

Wenn man also Wortschatz (und Wortverwendung) der *VZ* untersucht, so stößt man auf vier Gruppen unterscheidbarer Einwirkung. Die erste Gruppe enthält die Nachwirkungen aus der sprachlichen Gemeinsamkeit mit dem Österreichischen — schließlich war schon immer das Prager Deutsch eine Sonderform der Sonderform Österr. Deutsch.² Die zweite Gruppe umfaßt sprachliche Einwirkungen aus der Zeit nach der politischen und gesellschaftlichen Umorientierung („Neuwörter“), die dritte „fremde Wörter“ und die vierte das belastete Vokabular aus der Zeit nationalistischer und ideologischer Spannungen.

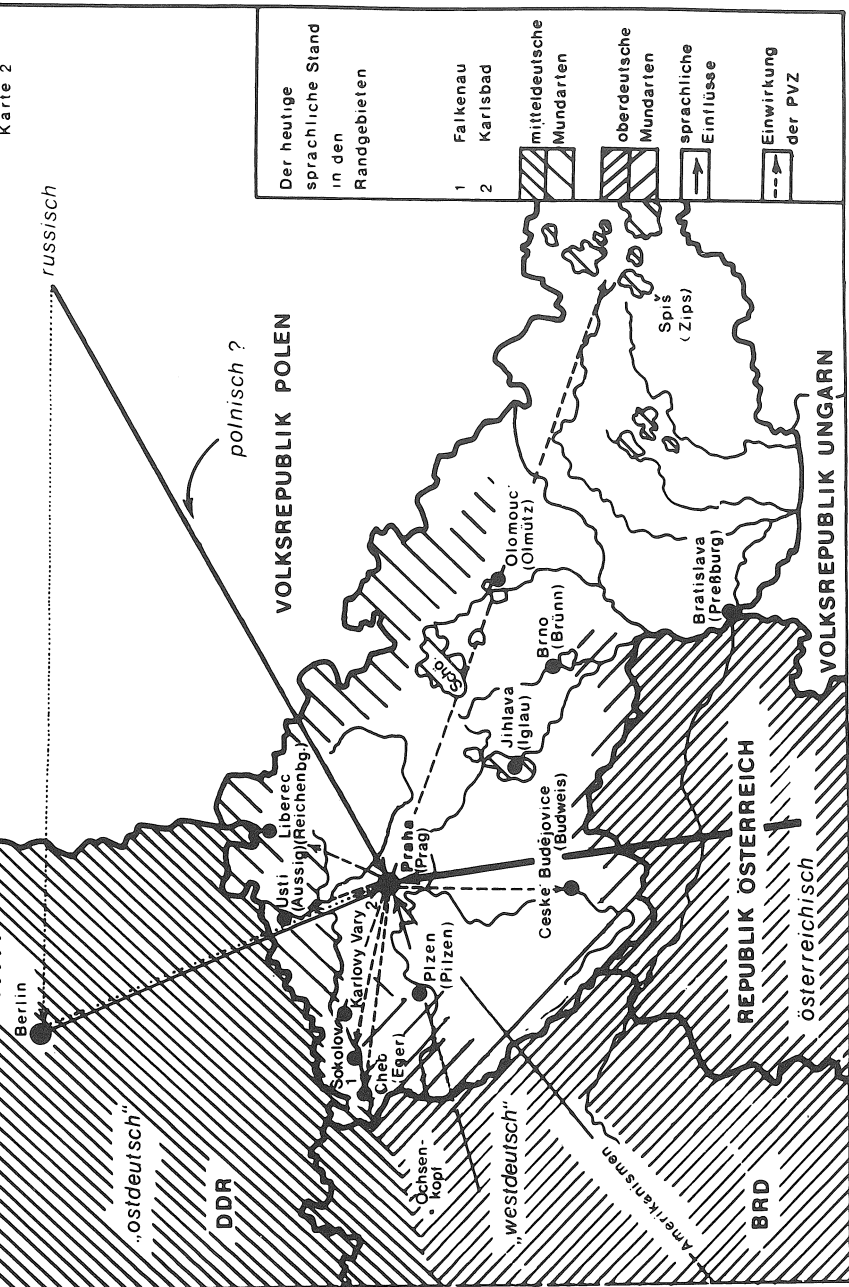
Die erste Gruppe behandeln heißt: die traditionalistischen Elemente zusammenzustellen, was wiederum als Wortliste der Austriazismen erscheint. In einem veränderten Spannungsfeld sucht die *VZ* — als stilbildendes und normsetzendes Organ — nach Orientierung und findet sie unbewußt in der Tradition. Um diese sprachliche Nähe zum Österreichischen zu zeigen, lege ich eine alphabetisch geordnete, erweiterte Liste von Austriazismen vor und verweise auf die Belege im *DD*, S. 7-20.³

2 Vgl. dazu : E. Skála : Das Prager Deutsch, in : Zeitschr. f. dt. Sprache, Bd. 22, H. 1/2, S. 84 ff. und F. J. Beranek : Die deutsche Umgangssprache der Sudetenländer, in : Sudetenland, Viertelj. schr. f. Kunst, Lit., Wiss. u. Volkstum, 4. Jg., Heft 4, 1962, S. 298 ff. Zur historischen Entwicklung vgl. E. Skála : Die Entwicklung der Sprachgrenze in Böhmen von 1300 bis etwa 1650, in : Acta Universitatis Carolinae, Philologica 5 - 1968, Germanistica Pragensia, Praha, S. 7 ff. und dazu besonders die dort beigelegte Sprachkarte Böhmens.

3 Als Nachschlagwerke können genutzt werden : Österreichisches Wörterbuch (Öwb.), Wien 1969; J. Ebner : Wie sagt man in Österreich ? (Dd-8), Mannheim (1969) und : H. Rizzo-Baur : Die Besonderheiten der deutschen Schriftsprache in Österreich und Südtirol (Dd-5), Mannheim (1962).



Karte 1



Adaption (Nr. 23, 1969, S. 14) wird verwendet im Sinne von *Renovierung*, *Herrichtung*, zum Teil sogar von *Wiederaufbau*; häufig erscheint auch das Verb und gelegentlich die Sonderform *Adaptierung* (Nr. 17, 1970, S. 6), wenn z.B. besondere Umänderungen an technischen Geräten für einen Spezialeinsatz gemeint sind. *Abrißarbeiten* bezeichnet man mit *Demolotion* (Nr. 34, 1969, S. 13); im Unterschied zu binnendeutschem Gebrauch erscheint die Bezeichnung neutral.

Für *Agitation* (Nr. 6, 1969, S. 3) gilt die österreichische Bedeutung *Aufreizung*, *Wühlerei*, *eifrige Werbung* und damit eine negative Bewertung; nur ganz vereinzelt liegt eine Verwendung und Wertung vor (Nr. 17, 1970, S. 3), die übereinstimmen könnte mit dem in der DDR üblichen, positiven Sinn, den es mit *Propaganda* teilt (vgl. S. 316).

Bei *Ansuchen* (Nr. 21, 1969, S. 1) spricht das Binnendeutsche von *Antrag* oder *Gesuch*.

Auf die Frage, wie denn die Leute genannt werden, die den Müll abfahren, findet man im Binnendeutschen oft nur Bezeichnungen mit spöttischem Unterton: *Müllionär*, *Müll-Ulan* (Küpper IV, S. 160); *Aschenprinz* (Küpper IV, S. 52); *Müllkutscher*, *Kleppergarde*; am neutralsten noch *die Müllmänner*. Die VZ bevorzugt *Aschenmann* (Nr. 47, 1970, S. 5); in der Umgangssprache galt auch die spöttische Abwandlung *Aschmarine*.

Der österreichischen Amtssprache zugerechnet wird *Ausforschung*, die polizeiliche Ermittlungsarbeit nach einem flüchtigen Verbrecher.

Unter *beheben* (Nr. 51/52, 1968, S. 2) versteht man binnendeutsches *abheben*, *-holen*, *einen Betrag abholen*; es wird der Amtssprache zugeordnet.

Bei *desertieren* (Nr. 46, 1970, S. 5) gilt die weitere Bedeutung wie im Österreichischen, während das Binnendeutsche die Geltung einengt auf den militärrechtlichen Bereich. Hier wäre es z.B. nicht möglich, den Übertritt/Fraktionswechsel von drei FDP-Abgeordneten mit *desertieren* zu beschreiben, wie im Zitat geschehen.

Bei den *Eismännern* (Nr. 20, 1969, S. 2) schließen sich die Deutschsprachigen in der ČSSR der süddeutschen Zählung an (12. - 15. Mai; d.i.: Pankrätius, Servatius, Bonifatius, Sophia!).

Der Amts- und Rechtssprache zugerechnet wird *Evidenz/evidieren*

(Nr. 13, 1970, S. 5); man versteht darunter *in amtlichen Verzeichnissen führen*, auch die Verzeichnisse selbst. Im Binnendeutschen dagegen gilt die Bedeutung *Augenschein, Deutlichkeit, völlige Klarheit*.

Bei *Havarie* (Nr. 20, 1969, S. 2/Nr. 8, 1969, S. 1) wird der Bedeutungsumfang weiter festgelegt als im Binnendeutschen, wo diese Bezeichnung für Binnen- und Seeschifffahrt reserviert ist. Wie im Österreichischen und Tschechischen bezeichnet die VZ damit jedoch den Unfall im Straßenverkehr bis hin zum Schaden. In wirtschaftspolitischen Texten erscheint der Begriff in zunehmendem Maße und in übertragener Bedeutung immer dann, wenn die Ursache einer Fehlentwicklung nicht zu genau angegeben werden soll. Solch eine verschleiende Funktion teilt er mit *Deformation* (Nr. 28, 1969, S. 2), *Persekution* (Nr. 18, 1969, S. 3) und *Nivellierung* (Nr. 20, 1969, S. 1) und *Selbstzweckveränderung* (Nr. 23, 1969, S. 3), die jedoch der zweiten oder dritten Gruppe zuzuordnen sind.

Kollauration (Nr. 51/52, 1968, S. 9) wird aus dem Italienischen in die Amtssprache aufgenommen und für *amtliche Prüfung und Einweihung eines Bauwerkes* verwendet; im Österreichischen bevorzugt man es in der Form *Kollaudierung*.

Unter einem *Kolporteur* (Nr. 23, 1969, S. 12) versteht man einen Zeitungsausträger, einen Zeitungsjungen, und *Kolportage* bezieht man auf den Straßenverkauf von Zeitungen. Die abwertende Bedeutung von *Gerüchtemacher* ist nicht üblich.

Konkurs (Nr. 32, 1970, S. 3) vermag ein Sprecher im Binnendeutschen sich nur als abwertende Bezeichnung aus dem Wirtschaftsleben vorzustellen. In der VZ erscheint er dagegen regelmäßig als Bezeichnung für eine *Ausschreibung, einen Wettbewerb*. Dd. 8, S. 136 gibt in diesem Sinne an: *Konkurrenzierung*.

1875 wurde auf Vorschlag des Generalpostmeisters Stephan die *Postkarte* offiziell eingeführt. In Österreich und im Deutsch der ČSSR galt dagegen der Vorschlag E. Herrmanns (1869): *Korrespondenzkarte* (Nr. 9, 1969, S. 20). Das Öwb. hat sich vorgenommen (S. 7), sich „stark in den Dienst der Erziehung zum guten Stil zu stellen . . . Deshalb wurden u.a. Formen des Kanzleistils und des Amtsdeutsch . . . besonders gekennzeichnet, Ausdrücke des Papierdeutsch durch bessere ersetzt, in reichem Ausmaß sinnverwandte Wörter eingeführt . . .“ In diesem Sinne hätte

dort auch die *Korrespondenzkarte* als veraltend gekennzeichnet werden können, wie es Dd.-8, S. 138 tut. Solche erzieherische Tendenz ist bei der Empfehlung für den stilistischen Gebrauch bei einer Reihe anderer Wörter ausgesprochen, so bei *Faszikel* (Nr. 27, 1969, S. 1), *in Hinkunft* (Nr. 18, 1969, S. 2) oder bei *Meterzentner* (Nr. 22, 1969, S. 15; vgl. dazu auch *DD*, 15) und seiner Abkürzung *q* (= *Quadratzentner*) (Nr. 50, 1970, S. 15). Die VZ benutzt stets die ältere Form (Fremdwort), da sie diese stilistischen Bemühungen der österreichischen Schulverwaltung nicht kennt.

Koststube (Nr. 19, 1970, S. 14) würde im Binnendeutschen mit *Aus-schank*, *Probierstube* oder *Straußwirtschaft* wiedergegeben.

Das vorweihnachtliche Duo wird *Krampus* und – wie auch im Süddeutschen in der italienischen Form – *Nicolo* (Nr. 46, 1970, S. 13) genannt.

Die österreichische Variante zu binnendeutschem *Erlös* lautet *Losung* (Nr. 18, 1969, S. 2).

Im öffentlichen Leben und in der juristischen Vertretung spricht man bei einem Beauftragten von einem *Mandatar* (Nr. 31, 1969, S. 4). Die VZ gibt jedoch häufiger die neuen und ausführlicheren Titel an; wenn nicht *Genosse* bevorzugt wird: *Abgeordneter des Föderalparlaments* (Nr. 48, 1970, S. 1), *Sekretär des ZK der KPTsch* (Nr. 42, 1970, S. 1), *Mitglied der Zentralleitung des Kulturverbandes der Bürger deutscher Nationalität der ČSSR* (Nr. 50, 1970, S. 1).

Manipulation (Nr. 29, 1969, S. 13) ist im Westen geradezu zu einem Modewort geworden, beherrscht es doch jede Diskussion über Autoritäten, Machtstrukturen und Verschleierung der Beeinflussung. Eine Variante aus der Sicht der DDR ist *Manipulisierung* (*DD*, S. 14). In der VZ dagegen versteht man darunter im wörtlichen Sinn *Bearbeitung*, *Handhabung*. Neben dieser neutralen Bewertung erscheint eine selbstironisch-abwertende, die man umgangssprachlich am besten mit *weiterwursteln* umschreiben könnte. Teilbedeutungen von *M.* übernimmt *Machination* (Nr. 49, 1969, S. 2) im Sinne von *Machenschaften*.

Matrikelamt (Nr. 51/52, 1968, S. 8) hat sich am längsten im Donaauraum gehalten. Im Deutschen führt dieser Ausdruck sonst nur ein isoliertes Dasein (*Immatrikulation*). Die öffentlich-rechtliche Entsprechung im Böhmi-

schen lautet *Matrik*, die kirchenrechtliche *Taufbuch*, *Ebestandsbuch*, während die VZ vereinzelt notiert: *Seelenstandsbuch* (Nr. 34, 1970, S. 15).

Das Schulwesen entwickelt im Rahmen der pädagogischen und gesellschaftlichen Vorstellungen eigene Organisationsformen und Terminologie, z.B. *Neunjahrsschule* (Nr. 43, 1970, S. 15). Allgemein gilt für die Schweiz, Südtirol und Österreich, an dessen Sprachgebrauch sich die VZ anschließt, für die weiterführenden Schulen: *Mittelschule* (Nr. 8, 1969, S. 2), für ihre Schüler: *Studenten* (Nr. 45, 1970, S. 2) und besonders ausgezeichnete: *Vorzugsschüler* (Nr. 14, 1970, S. 7). Allerdings wurde für kurze Zeit unter dem Namen *Gymnasium* (Nr. 49, 1970, S. 16) eine vierklassige Sonderform humanistischer Prägung (wieder)eingeführt; die Unterrichtsfächer werden – wie in Österreich, vgl. Dd-8, S. 93 – *Gegenstand* genannt und nach *obligatem* und *unobligatem* (Nr. 21, 1969, S. 7) oder *Freigegegenstand* (Nr. 37, 1969, S. 11) unterschieden.

Ordination (Nr. 40, 1970, S. 14) bezeichnet in der Regel das *Untersuchungs-* und *Behandlungszimmer*; die VZ erweitert die Bedeutung aber auch auf den *Warteraum* ganz allgemein.

Bei *paschen* und *Pascher* (Nr. 50, 1970, S. 2) folgt die VZ süddeutschem Sprachgebrauch.

Veraltet und im Binnendeutschen völlig aus dem Gebrauch gekommen ist *das Pönale* (Nr. 21, 1969, S. 12) für *Strafe*, *Buße*, *Strafgebühren*.

Mit *Präsenzdienst* (tschech. *presenční služba*) bezeichnet man seit zwei Jahrhunderten die *Militärdienstzeit*, den *Webrdienst*; man rechnet das Wort der Amtssprache zu.

Hinter dem Titel *Professionalist* (Nr. 8, 1969, S. 1) verbirgt sich ein schlichter *Facharbeiter* (Dd-5, S. 72). Der Dd-5, S. 23 ff. führt – zum Teil im Rückgriff auf P. Kretschmers Wortgeographie – eine Reihe von Abweichungen bei Berufsbezeichnungen auf. Sie sind im passiven Wortschatz der VZ-Journalisten alle vorhanden, werden aber meistens nur im historischen Sinne zitiert, so z.B. *Konzipient* (Nr. 19, 1970, S. 15).⁴ Wenn

⁴ In Österreich selbst sind gerade erst – im Dezember 1970 – 761 Amtstitel auf 121 reduziert worden. Die Presse hat diese Maßnahme des Wiener Stadtsenats ironisch kommentiert (Süddeutsche Zeitung, Nr. 290, S. 48). *Obersargträger*,

Berufseinschätzung, -einteilung und -bezeichnung in die neue Gesellschaftsordnung übernommen wurde, so wird sie natürlich verwendet, z.B. *Zahlkellner* (Nr. 40, 1970, S. 12). Sonst jedoch gilt die Bestrebung, den Begriff des *Arbeiters* und des *Werkstätigen* (vgl. Anm. 24), des *Brigadlers* (vgl. S. 306) oder des *Dispatchers* (vgl. S. 307) aufzuwerten, wie es überall im Osten zu beobachten ist, während der Westen *Arbeitnehmer/Mitarbeiter/Auszubildender* bildet.⁵

Ähnliches gilt für die Küchensprache. Sie enthält naturgemäß eine beachtliche Liste von abweichenden Bezeichnungen (vgl. Dd-5, S. 37 ff.). *Paradeiser* und *Ribisel* (Nr. 32, 1970, S. 14), *Brimsenkäse* und *Quargeln* (Nr. 20, 1969, S. 1), *Spanische Vögerl*, *Semmelkoch* und *Apfelkren* (Nr. 16, 1970, S. 16) [*Kren* kommt ursprünglich aus dem Tschechischen und wird dort und im Schlesischen für *Meerrettich* verwendet.] gehören zu den Zufallsfunden auf der Wirtschaftsseite, der Frauenseite und in den Anzeigen der VZ.

Unter *Regiepreis* (Nr. 23, 1969, S. 14) sind *Vorzugstarife* für Beschäftigte bei den verstaatlichten Verkehrsbetrieben und für deren Angehörige zu verstehen.

Resignation (Nr. 49, 1969, S. 2) und *resignieren* sind als förmliche Akte des *Rücktritts vom Amt* gemeint (wie auch in der „Südschweiz“, einzige unabhängige deutschsprachige Tessiner Zeitung, Locarno, 8. 8. 1970). Im Binnendeutsch vermag man sich darunter nur den persönlichen Akt des Entsagens vorzustellen.

Die Rezidive (Nr. 45, 1970, S. 3) und der *Rezidivist* (Nr. 45, 1970, S. 13) gehören in die Rubrik der allgemeinverständlichen Bezeichnungen für Vergehen (Rückfall), jedenfalls in den Spalten der VZ.

Ringenspiel (Nr. 51/52, 1968, S. 21) tritt – wie im Süddeutschen – ein, wo der übrige Sprachbereich von *Karussell* spricht.

Die Zusammensetzung *Rollstiege* (Nr. 4, 1970, S. 7) kann sicher im Österreichischen gebildet werden, das Öwb. (S. 165) verzeichnet dafür jedoch nur *Rolltreppe*.

Siphonwärter und *Schlackenzieher* wurden zu „Bediensteten“, während der höhere Dienst den *wirklichen Hofrat*, den *Oberoffizial* und den *Militär-superior* (auch für Protestanten!) erfolgreich verteidigen konnte.

⁵ Vgl. dazu W. Schmidt: Deutsche Sprachkunde, Berlin-O, 1968, S. 214 f.

Bei *Schupfendach* (Nr. 49, 1970, S. 2) teilt die VZ die österr. Schreibung und Aussprache für *Schuppen, Wetterdach*.

Bei *Schwämmen* (Nr. 27, 1969, S. 1) folgt die VZ, da im Binnendeutsch binominale Bezeichnungen vorliegen, der südlichen, während die nördliche *Pilze* lautet.

Wenn es stets nach der bequemerem Bildung ginge, müßte sich *Möbelwagen* durchgesetzt haben; im Österreichischen und natürlich in der VZ heißt es dagegen *Übersiedlungsauto* (Nr. 22, 1969, S. 2).

Verhältnismäßig häufig kommt *Unikat* (Nr. 8, 1969, S. 11) oder Ableitungen vor; dabei wird die Bedeutung recht allgemein auf *einmalige Ausführung, Veranstaltung, Vorkommen* ausgedehnt.

Der Amtssprache zuzurechnen ist auch *urgieren* (Nr. 6, 1969, S. 1), *Urgenz* (Nr. 27, 1969, S. 12).

Die korrekte Form für die – aus dem Französischen entlehnte – *Landstreicherei* wäre *Vagabondage*; in der VZ erscheint die Ableitung von *Vagabund: Vagabundage* (Nr. 21, 1969, S. 2).

Auch bei *Zins* (Nr. 21, 1969, S. 12) schließt sich die VZ dem süddeutschen Sprachgebrauch an.

Diese Liste könnte selbstverständlich erweitert werden. So sind alle die Wendungen nicht gesondert aufgenommen worden, die sehr häufig vorkommen und auch im Gemeindeutsch allgemein bekannt sind: *Jänner, Feber; Dotation, einvernehmlich, geben, heuer, heurig, Lenker, Mädél, retournieren, weiters, Zuckerbäcker*. Es sollte nur einmal die starke Verhaftung am österreichischen Wortschatz durch Beispiele belegt werden. In den Anmerkungen ist jeweils darauf verwiesen worden, wenn der Wortschatz einem weiteren als dem österreichischen Gebrauch folgt, also das betreffende Wort auch häufig in Süddeutschland gewählt wird. Mit dieser – binominalen – Einschränkung kann die eben festgestellte Erkenntnis gelten. Sie fällt den Redakteuren gar nicht so sehr auf, da für sie diese Form die gewohnte Ausdrucksart ist. Vom Binnendeutschen her freilich muß sie als Sonderform der Sonderform gelten. Das wird noch deutlicher heraustreten, wenn man neben die traditionalistische Bindung die Entwicklungstendenzen im Gegenwartsdeutsch stellt. Diese Feststellung ist auch insofern

bemerkenswert, als sich durchaus Bestrebungen denken ließen, die solche Bindungen systematisch ausmerzen wollten. Denken und rechtfertigen, wenn man von der Vorstellung ausgeht, daß aus veränderten sozialökonomischen und politischen Verhältnissen sich automatisch Veränderungen und Ersetzungen im kulturellen Überbau einstellen, die wiederum sprachlich Niederschlag finden müßten.⁶

In der politisch sehr bewegten Nachkriegszeit dürften diese Wendungen für die Leser zumindest einen vertrauten Anhaltspunkt bedeuten. (Man bedenke dabei, daß die Leserschaft sich vornehmlich aus Älteren zusammensetzt!) Und für die Redakteure besteht kein Anlaß, diese Orientierungshilfe zu verschmähen. Aber sicher ginge es zu weit, wollte man diese Sprachhaltung als ein Refugium hochsprachlicher, rückwärts-gewandter Geborgenheit in einer K. u. K.-Tradition deuten. Gewiß wird man davon sprechen können, daß die Redakteure didaktische Absichten hegen. Aber nicht die systematische Neuprägung oder Umdeutung ist ihr Mittel, sondern die Stilisierung der Sprache. Nicht eben sehr häufig geben sie öffentlich davon Rechenschaft; indirekt kann man sie ablesen aus Beiträgen in Nr. 14, 1970, S. 11, die sich um sprachkritische Arbeiten in F.C. Weiskopfs Buch „Verteidigung der deutschen Sprache“ gruppieren. Für die stilisierenden Bemühungen legen jedoch die verschiedenen Artikel — soweit es sich nicht um Übernahmen oder Übersetzungen handelt — Zeugnis ab (vgl. auch S. 325 f.). Der Respekt vor der schriftlich fixierten Hochsprache im Österreichischen erscheint hier gewissermaßen „umfunktionierte“, übertragen auf das, was als Hochsprache in gewohnter Ausprägung erscheint. In sie werden die Neuwörter integriert. Notfalls hilft man mit ad-hoc-Übersetzungen nach, die in Klammern dazugesetzt werden: *Autarkie (Selbstgenügsamkeit)* . . . (Nr. 47, 1970, S. 6); *Autodidakt (Selbstlerner)* . . . (Nr. 31, 1969, S. 11); *bilateral (zweiseitig)* . . . (Nr. 50, 1970, S. 4); *Förderetat (d.i. die tragbare Förderung, die im großen und ganzen durch den Holzzuwachs ausgeglichen wird)* . . . (Nr. 32, 1970, S. 6); „*in contumaciam*“ (*in Abwe-*

6 Vgl. dazu W. Schmidt: Deutsche Sprachkunde, Berlin-O, 1968, S. 163 f. und 215 ff. und Autorenkollektiv unter Leitung von W. Schmidt: Geschichte der deutschen Sprache, Berlin-O, 1969, S. 155 ff.

senheit) . . . (Nr. 51, 1970, S. 7); Das Wort Laser geht auf das englische „*Light amplification by stimulated emission of radiation* (*Lichtverstärkung durch stimulierte Aussendung von Strahlungen*) zurück. (Nr. 50, 1970, S. 7);⁷ *On sice* (eine Größe für alle) -Strumpfhosen . . . (!) (Nr. 49, 1970, S. 15); *Symposium* (fachwissenschaftliche Tagung) . . . (Nr. 27, 1969, S. 4); *Genossenschaft Vánoční ozdoby* (Weihnachtsschmuck) . . . (Nr. 51, 1970, S. 9).

Die Anregung zu dieser Form der Erläuterung ging u.a. auch von einem Leser aus (Nr. 8, 1969, S. 12). Sie richtet sich allerdings gegen die Zahl der Fremdwörter. Der erstaunlich hohe Anteil an Fremdwörtern — auch in der vorgelegten Liste — gilt an sich als typisch für das Österreichische Deutsch (vgl. *DD*, S. 19f.). Nach dem Analogieprinzip greifen die Redakteure unbewußt häufig zum Fremdwort, für die Leser offenbar mitunter zu häufig. So „mutet“ die VZ ihren Lesern z.B. solche Fremdwörter (un-erklärt) zu wie: *Camion* (Nr. 34, 1970, S. 13), *Diorama* (Nr. 43, 1970, S. 9), *Genocide* (Nr. 51, 1970, S. 7), *die profanierte NPD* (Nr. 47, 1970, S. 5) und die im *DD*, S. 20 zitierten. Mitunter hilft der Kontext, mitunter die Gewöhnung durch die Tradition. Während die österr. Schulverwaltung aber heute nach leichter, stilistischer Modernisierung strebt, hält die VZ dagegen — auch wegen des offiziellen Charakters vieler Mitteilungen — an Formen des Amtsdeutsch fest.

Wenn Tradition bestimmend war bei der ersten Liste, so kann die zweite unter den Gesichtspunkt „Neuwörter“ gestellt werden. Dieser Terminus erweist sich als besonders praktisch, wenn es gilt, verschiedene, von außen kommende Einflüsse (hier also nach 1945) zusammenzufassen. Zumindest seit dem Ende der vierziger Jahre bedeutet das auch die sprachliche Eingliederung in die Gemeinschaft der sozialistischen Staaten, eine Erscheinung, die freilich als Prozeß verstanden werden muß.⁸

⁷ Vgl. dazu H. Koblichke: *Abkürzungsbuch*, Leipzig 1969, S. 182.

⁸ Diese Untersuchung wäre an dieser Stelle noch erweiterungsfähig, indem gerade diese Liste an Jahrgängen der VZ aus den fünfziger Jahren überprüft würde. Das soll demnächst geschehen. Die hier vorgelegte Liste registriert demnach nur den Stand am Ende der sechziger Jahre, ein vorläufiges Ergebnis also.

Die Skizze (S. 297) mag auch hier helfen, das Spannungsgeflecht zu veranschaulichen.

Eine kleine Gruppe verweist auf eine eigene Tradition der deutsch-tschechischen Arbeiterbewegung. Wörter wie *Aktiv* (Nr. 21, 1969, S. 12), *Kaderordnung und -säuberung* (Nr. 1, 1971, S. 3), *Manifestation* (Nr. 9, 1970, S. 2), *Meeting* (Nr. 15, 1970, S. 4), *Zentralkomitee* (Nr. 1, 1971, S. 3) *Frauentag* (Nr. 13, 1969, S. 19) zeigen eigene Organisations- und Demonstrationen an (vgl. dazu *DD* S. 21, 26, 29). Und ich kann mich auch kurz fassen, ich auf die ideologische Gemeinsamkeit verweise, die in der Verwendung von *Diversion* (Nr. 42, 1970, S. 3), *Fraktionalismus* (Nr. 29, 1969, S. 2), *Internationalismus* (Nr. 33, 1969, S. 4), *Praktizismus* (Nr. 23, 1969, S. 3), *Rechtsrevisionisten und Opportunisten* (Nr. 1, 1971, S. 2), *Spontaneität* (Nr. 23, 1969, S. 7) zum Ausdruck drängt. Sie alle und viele mehr gehören zum eisernen Bestand der revolutionären Arbeiterbewegung und der proletarischen Solidarität, sie werden auch in den Spalten der VZ — zumal in den Leitartikeln und den offiziellen Übersetzungen politischer Deklarationen (Nr. 1, 1971, S. 2/3) — verwendet.

Stärker in die Problematik der gesellschaftlichen Gegenwart führen folgende Wörter:

Bei *Astronaut* und *Kosmonaut* (Nr. 27, 1969, S. 4) entscheidet die VZ salomonisch, indem sie die erste Bezeichnung für westliche, die zweite für östliche Weltraumfahrer verwendet. Bei allgemeinen, neuen Bezeichnungen jedoch folgt sie in der Regel dem Russischen: *Kosmonautik* (Nr. 1, 1971, S. 7), *Kosmodrom* (Nr. 40, 1970, S. 7) und *Kosmotron* (Nr. 51, 1970, S. 7).

Avanturistisch (Nr. 23, 1969, S. 3) geht zwar aufs Französische zurück (*aventureux*); Schreibung, Ableitung, Aussprache und metaphorischer Gebrauch verweisen jedoch auf Übernahme aus dem Russischen (*awantiurist*).

Bestarbeiter (Nr. 20, 1969, S. 3) ist als Neuwort aus der sozialistischen Arbeitswelt leicht zu verstehen; die DDR bevorzugt *Aktivist* (vgl. Wörterbuch der Ökonomie-Sozialismus, Berlin-O 1969, S. 27 f.).

Für *Brigade* (Nr. 28, 1969, S. 12) stand russisch *brigada* Pate; daraus wird eine Reihe von Ableitungen und Zusammensetzungen gebildet. Eine Sonderform mit schlesischem Suffix ist *Brigadler* (Nr. 35, 1970, S. 2). Wichtig

erscheint der Hinweis auf die absolute Freiwilligkeit solcher Dienstleistung (Nr. 18, 1970, S. 9); insofern differiert die Bedeutung von der in der DDR gebräuchlichen (vgl. dazu Wörterbuch der Ökonomie, S. 170 f.).

Geradezu als Modebegriff hat sich *Deformation* (Nr. 28, 1969, S. 2) eingebürgert: er wird auf juristischer, wirtschaftspolitischer und politisch-ideologischer Ebene angewendet. Wie andere Begriffe (*Havarie*, *Persekution*) wirkt er verschleiernd oder doch durch den Allgemeincharakter mild; seine Bedeutung wird weiter abgesteckt als in der DDR. Die politische Entwicklung ruft dialektisch das häufige Auftreten von *Konsolidierung* (Nr. 52, 1970, S. 1) hervor.

Das politische Schlagwort in der Zeit der „Ereignisse“ war *Demokratisierung* (Nr. 8, 1969, S. 6). Die Zeitläufe haben bewirkt, daß dieser Zentralbegriff heute entweder nur in ironischer (also in Anführungsstrichen (Nr. 23, 1969, S. 7)) oder historischer Verfremdung (Nr. 14, 1970, S. 3) zitiert wird.

Die englische Schreibung und Aussprache von *Dispatcher* (Nr. 6, 1969, S. 9) und *Dispatching* (Nr. 32, 1970, S. 9) führt insofern in die Irre, als Sekundärentlehnung aus dem Russischen (*dispetčer*) vorliegt. Damit hängt auch eine veränderte Bedeutung zusammen (vgl. die Nachweise im *DD*, S. 24). Als *Funkdispatcher* (Nr. 15, 1970, S. 7) wird ein automatischer Zugmelder bezeichnet.

Energetik (Nr. 28, 1969, S. 2) und *Energetiker* (Nr. 31, 1969, S. 13) bezeichnen übereinstimmend im sozialistischen Bereich die Energiewirtschaft (Elektrizität) und einen speziellen Berufsstand..

Auch Reich (Sprache und Politik, München 1968, S. 71) führt *Estrade* auf russ. *estrada* zurück; eine künstlerische Kleinform, die in der Nachkriegszeit entstanden ist und Varieté und ähnliche Formen (kapitalist.) Unterhaltung ersetzt und zum Teil in politisch-internationale Kundgebungen umwandelt. Die VZ zitiert besonders häufig *Estradenkünstler* (Nr. 17, 1970, S. 2). Eine vergleichbare Umdeutung liegt vor bei *Festival* (Nr. 7, 1969, S. 3); vgl. dazu auch Reich, (a.a.O., S. 73 f.) und bei *Olympiade* (Nr. 4, 1970, S. 3). Während die DDR den letzten Begriff auf die Olympischen Spiele und Sportarten begrenzt (Kulturpolitisches Wörterbuch, (Berlin-O (1970, S. 398 f.)), wird er in der VZ allgemeiner

auf *Wettkämpfe* (auch sportliche und in kleineren Kreisen) angewendet; dafür wiederum hat die DDR den Begriff *Spartakiade* reserviert (Dd-O, 1969, S. 443). In der Sonderform *Universiade* (Nr. 7, 1969, S. 20) stimmen DDR-Gebrauch und VZ überein (DD, S. 56, Anm. 21).

Die staatliche Bewirtschaftung wird mit dem veralteten Fremdwort *Gestion* (Nr. 27, 1969, S. 7) umschrieben.

In das System sozialistischer Planung und Koordinierung fällt der Fachausdruck *Harmonogramm* (Nr. 42, 1970, S. 15); vgl. dazu Wörterbuch der Ökonomie, S. 352 f.

Mit Entdeckerfreude wird der Begriff *Integration* (Nr. 49, 1970, S. 6) seit langem und bis in jüngste Zeit hinein verwendet, und zwar nicht nur auf wirtschaftspolitischem Sektor — dort wird sie als angestrebtes, fernes Ziel des RGW (Nr. 42, 1970, S. 6) angesprochen —, sondern auch auf allgemein politischem. Hierbei ist die ČSSR — und damit die wirtschaftspolitische Redaktion der VZ — den Ereignissen vorausgeeilt. Reich (a.a.O. S. 104) konnte noch auf die ausschließlich abwertende Bedeutung und Deutung dieses Begriffs in der DDR hinweisen. Er könnte sich auch auf das zur Zeit in der DDR „vergriffene“ Kleine Politische Wörterbuch Berlin-O (1967, S. 296 f.) berufen. Im Wörterbuch der Ökonomie, Berlin-O (1969, S. 729 ff.) dagegen wird ausdrücklich auf eine sich verändernde Einschätzung und Differenzierung der *sozialistischen wirtschaftlichen Integration* aufmerksam gemacht (vgl. auch das Schlagwort *internationale ökonomische Zusammenarbeit der Länder des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe*, S. 392 f.!). Diese neue Einschätzung kommt z.B. im ND (Nr. 271, 1970, S. 6) in einem Bericht aus der ČSSR zur Geltung.

Bei *Internationalismus* (vgl. S. 306) ist darauf hinzuweisen, daß die VZ eine in der DDR übliche Einschätzung (Kleines Politisches Wörterbuch, S. 528 f.) nicht teilt, nämlich die nicht, daß dieser Begriff auf westliche Staaten nicht sinnvoll angewendet werden könne.

Wie im Russischen und Tschechischen wird der Vergaser im Automotor als *Karburator* (Nr. 18, 1969, S. 9) bezeichnet (im Dd-O, 1969, S. 226 nur als Verb in allgemeiner Bedeutung registriert).

Kombine (Nr. 30, 1969, S. 2) gehört zu den Amerikanismen, die den Weg über Rußland und die tschechische Entsprechung (*kombajn*) in das Deutsch der VZ gefunden haben. Dagegen ist *Kontainer* (Nr. 28, 1969, S.

als unmittelbare Übernahme aus dem Amerikanischen anzusprechen.

Durch die Belege scheint die Beobachtung bestätigt, daß im Osten *Massenkommunikationsmittel* (Nr. 23, 1969, S. 3) in Anlehnung ans Russische (*sredstva massovoj kommunikacii*) gegenüber (westlichem) *Massenmedien* bevorzugt wird.

Mitten in die wirtschaftspolitische Diskussion stößt das Begriffspaar *Maximalisation/Optimalisation* (Nr. 51/52, 1968, S. 6). Ebenso erhält allgemein im Osten der Begriff *Perspektiv(e)* oder *-plan* (Nr. 16, 1969, S. 2; Nr. 18, 1969, S. 3) einen konkreteren, wirtschaftspolitischen Bedeutungsgehalt; die Redakteure der VZ gehen bei der Adjektiv-Bildung (*perspektive Vervollkommnung* u.ä.) erheblich weiter als der Dd-O, 1969.

Zu den Neuwörtern gehört unumstritten *Plast(e)* (Nr. 28, 1969, S. 7), nur das grammatische Geschlecht ist umstritten (vgl. *DD*, S. 56).

Ein etymologisch besonders interessantes Wort ist *Plattform* (Nr. 23, 1969, S. 3), vgl. *DD*, S. 31 f. Natürlich liegt Entlehnung aus dem Russischen (*polititscheskaja platfórma*) vor; aber von einer westdeutschen politischen Partei (FDP) her wird es auch – in vergleichbarem Sinne – aktualisiert.

Wie im Russischen (*prokuror*) wird der Staatsanwalt in der VZ *Prokurator* (Nr. 27, 1969, S. 2) und die Instanz *Prokuratur* (Nr. 34, 1969, S. 2) genannt.

Aus dem Französischen wie aus dem Russischen laufen die Quellen zu *Rayon* (Nr. 21, 1969, S. 13) zusammen.

Im Fachbegriff *Taktstraße* (Nr. 18, 1969, S. 6) verstehen sich die Techniker des Ostens wie des Westens.

Trust (Nr. 42, 1970, S. 16) gehört zu den Begriffen, die in eine starke ideologische Abwertung („die am weitesten entwickelte Form des kapitalistischen Monopols“ – Kleines Politisches Wörterbuch, S. 657) einbezogen wurden. Nur der Duden-Ost (1957 und 1969) führt als Sonderbedeutung *russische (trest) Organisationsformen sozialistischer Betriebe* an. Im VZ-Zitat wird er bezogen auf den *Trust Industriewarenhandel* < *Obchod průmyslovým zbožím*.

Der heutige Alltag wird von solchen Neuwörtern schon wie selbstverständlich bestimmt. Hier spielen die Einflüsse aus dem Slawischen eine

starke Rolle, aber sie erreichen die Wirksamkeit der Tradition nicht. Hinter vielen Slawismen scheint eine lateinische, englische oder französische Vorlage durch, so daß man besser von Internationalismen spricht. Mit dieser Einschränkung kann man eine Gemeinsamkeit mit den anderen sozialistischen Staaten feststellen, die selbst die sprachlichen Barrieren zwischen deutscher und slawischer Sprache überwindet. Sie wird signalisiert durch eine Gleichheit im Wortschatz, gleichzeitig muß jedoch auch auf Abweichungen hingewiesen werden, die besonders dann auftreten, wenn eine Entlehnung aus dem Tschechischen vorliegt (vgl. auch Liste 3). Im Wortschatz selbst treten diese Divergenzen allerdings nicht so stark in Erscheinung wie in der (polit.) Semantik. Auf sie wurde andeutungsweise in den kurzen Erläuterungen hingewiesen.⁹

Eine Gemeinsamkeit ist auch darin zu erkennen, daß bestimmte Ableitungssilben (*-ist, -tor, -ant, -ismus, -ion, -ierung, -iade*) bevorzugt werden. Auch die Zusammensetzung mit Monatsnamen zur Kennzeichnung wichtiger ideologischer und politischer Ereignisse ist charakteristisch (*Augustausschreitungen*, (Nr. 49, 1969, S. 3); *Vor-Jänner-Ära* (Nr. 21, 1969, S. 3); *Dezembertagung des ZK der KPTsch* (Nr. 52, 1970, S. 1)). Die Festlegung bei der Ortsnamenschreibung gehört ebenfalls in diesen Kreis, da sie politische Gesichtspunkte enthalten kann (vgl. *DD*, S. 53 f. und *Deutsches Monatsblatt*, 17. Jg., Nr. 12, 1970, S. 25). Während in den übrigen sozialistischen Staaten gern eine optimistische politische Metaphorik gewählt wird, nutzen die Redakteure der VZ eher die Undeutlichkeit eines Fremdwortes, um sich nicht zu genau festlegen zu müssen. Zu den stilistischen Divergenzen vgl. S. 325 - 328.

Äußerst gering ist die Übereinstimmung in den stehenden Formeln der tagespolitischen Auseinandersetzung (Invektiven, Kampf-Metaphern u.a.).

9 Ohne die Hilfe von Spezialwörterbüchern kommt auch der Sprachwissenschaftler nicht aus. Häufig wurde nur der *Dd-O*, 1969 als Hilfe benutzt; mir scheint unerlässlich, daß man etwa auf die Wörterbuch-Serie des Dietz-Verlages zurückgreift. Ein Vergleich mit früheren Auflagen weist aber auch die Schwierigkeiten auf; denn die Deutung kann plötzlich anders geregelt werden (vgl. dazu z.B. *Integration, Souveränität*). Über die Zuverlässigkeit westlicher Nachschlagewerke vgl. *DD*, S. 56; inzwischen hat die Öffentlichkeit sich auch kritisch zu dem Taschen- und Nachschlagewerk *SBZ von A - Z* geäußert (D. Schwarz in der „Zeit“ : DDR im Zerrspiegel).

Die folgende Liste ist fast vollständig und als „dürftig“ anzusprechen, da sich der Beobachtungszeitraum über zwei Jahre erstreckte:

Alleinvertretungsanmaßung (Nr. 22, 1969, S. 20), *Spionageschiff Pueblo* (Nr. 19, 1969, S. 4), *Spionageflugzeug* (Nr. 18, 1969, S. 5), *demokratischer Schutzwall in Berlin* (Nr. 33, 1969, S. 4), *Globalstrategie* (verschiedentlich 1970), *der amerikanische Kriegsminister* (Nr. 50, 1970, S. 4). Aus methodischen Gründen sind die Beiträge (Übersetzungen) von Landes-Korrespondenten aus der UdSSR (Nr. 46, 1970, S. 7), der DDR (Nr. 40, 1970, S. 5) und aus der BRD (L. Knorr aus Frankfurt) nicht berücksichtigt worden.

Ein beachtlicher Unterschied liegt auch auf dem Gebiet der Abkürzungen vor. Im allgemeinen übernimmt die VZ die geläufigen Formen (vgl. *DD*, S. 57); statt *WD* (Abkürzungsbuch, S. 11, 61, 364, 366) oder *westdeutsche Bundesrepublik* (Kleines Politisches Wörterbuch, S. 723 ff.) verwendet die VZ jedoch in der Regel korrekt *BRD* (Nr. 13, 1969, S. 6). Dabei käme bei oberflächlicher Übersetzung aus *NSR* (*Německá spolková republika*) ähnlich wie im Russischen stets heraus: *Deutsche föderalistische Republik*. Das ND verwendet erst in jüngerer Zeit (nach Erfurt oder Kassel ?) *BRD* (Nr. 270, 1970, S. 7 / Nr. 295, 1970, S. 2).¹⁰

Eine zweite Zulieferung an Fremdwörtern erhält das Deutsch der VZ auf diesem Wege. Die „sprachliche Internationale“ behilft sich auf diese Weise bei der Bezeichnung der Lebensgestaltung, in Technik, Medizin, Verkehr, Administration, Sport. Eine Reihe von Amerikanismen dringt – meistens übers Fernsehen – in diesen Wortschatz vor: *Jam*, *Juice* (=dzus), *Luncheon-meat*, *Snackbar*, *Weekendfleisch*; *Quismaster*, *Show*, *Skaut*; *Autokosmetik*, *Cup*, *Derby*, *Moldau-Ralley*, *Teamsteller*; *Management*, *Memorial*, *Symposium*.

In einer dritten Liste stelle ich die Wörter zusammen, die man nach der Terminologie des Duden als „fremde Wörter“ bezeichnen könnte. Gemeint sind damit all jene Bildungen, die aus der Eigen-art der Umwelt

¹⁰ Auch im Polnischen taucht dieselbe Schwierigkeit auf; im paraphierten Vertrag ist die Bezeichnung *Bundesrepublik Deutschlands* verwendet worden; vgl. dazu die Glosse der FAZ, 1. 12. 1970: „Politischer Genitiv“. Übrigens hört man in Rundfunksendungen in Österreich auch häufig die nicht korrekte Form oder liest auf Karten *DBR* (Mobil Oil Austria, R. Hautzinger).

zur Eigen-bezeichnung führen. Lehnbildungen nach dem Tschechischen kommen also ebenso häufig vor wie ad-hoc-Formulierungen, die nur im augenblicklichen Kontext ihren Zweck (und-Sinn) erfüllen¹¹. Es kommt mir so vor, als ob die Zahl der Belege in letzter Zeit zugenommen hätte; im *DD*, S. 39, hatte ich nur eine kürzere Liste vorgelegt. Diese Gruppe ist von der zweiten nicht exakt zu unterscheiden¹². Um die Spannweite zu illustrieren, lege ich einige Beispiele vor: Stilistisch fällt häufig die abweichende Verwendung der Präpositionen auf, da *z* und *na* (*auf*) im Tschechischen vielseitiger verwendbar sind (*auf drei Kinder die Miete ermäßigen*, (Nr. 43, 1970, S. 12); *die Äpfel auf Schnitzel zerkleinern* (Nr. 49, 1970, S. 15); *die Matura aus Russisch ablegen* (Nr. 51, 1970, S. 14)). Bei den Suffixen wird mitunter eines vorschnell verwendet (z.B. *Raseur* (Nr. 4, 1970, S. 7)), weil es bei anderen Bildungen nahe liegt (*Debatteur* (Nr. 17, 1970, S. 15) < *debatér*; *Diskuteur* (Nr. 43, 1970, S. 1) < *diskutér*; *Jubilant* (Nr. 8, 1970, S. 19) < *jubilant*; *Instruktage* (Nr. 51, 1970, S. 14) < *instruktáž*). Manche Wörter werden unnötig stilwidrig in den Text eingesetzt (*Brusthalter* (Nr. 49, 1970, S. 16) < *podprsénka*; *12. Jahrgang der Brünnener Messe* (Nr. 36, 1970, S. 1, Nr. 51, 1970, S. 20)), während *Reisekanzlei* (Nr. 14, 1970, S. 8) als Lehnübersetzung aus *dopravní kancelář* durchaus gebräuchlich ist. Andere Wörter wiederum sind in ihrer Bildung so ungewöhnlich, daß selbst Kenner der Sprachen sie nicht verstehen oder doch als ungebräuchlich empfinden: *Bildwandler* (Nr. 28, 1969, S. 13) neben *Fernsehumschalter* (Nr. 32, 1970, S. 13); *Blitzknopf* (Nr. 35, 1970, S. 9) für *Druckknopf*; *Glockenschild* (Nr. 51, 1970, S. 15) für *Haus- oder Türschild*; *Schreckbombe* (Nr. 51, 1970, S. 12); *Lokotraktor* (Nr. 46, 1970, S. 2), offenbar eine *Rangierlok*.

11 Ich gehe deshalb so vor, daß ich die Entlehnungen aus dem Slawischen dieser Gruppe zuordne, soweit sie aus der tschech. Lebenswelt stammen, während sie in der Regel in die zweite Gruppe eingestellt werden, wenn eine über den engen Kreis dieses Nachbarn hinausgeht, also der Gesamtheit der sozialistischen Völkergemeinschaft eigentümlich ist.

12 Zur Abrundung des Themas gehört auch die Untersuchung der „deutsch-tschechischen Beziehungen im Bereich der Sprache und Kultur“. Sie liegt vor in dem Sammelband gleichen Titels als Band 59, Heft 2 - Philolog.-histor. Klasse in den Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Berlin 1968, und darin besonders in den Beiträgen von Slavomír Utěšený (S. 109 ff.) und Emil Skála (S. 127 ff.) über deutsche Lehnwörter im Tschechischen.

Die Vielfalt der Gelegenheiten und Notwendigkeiten kommt in der folgenden Aufstellung vielleicht gerade dadurch zur Geltung, daß die unsystematische Form der alphabetischen Anordnung gewählt wurde.

Abfüll-Linie (Nr. 43, 1970, S. 13) klingt ungewohnt, entsteht aber wohl aus (*automatická*) *linka*.

Statt *Abtrittsgeld* (Nr. 36, 1970, S. 20) würde man in Österreich *Ablöse* (Öwb, S. 2), im Binnendeutschen *Abstandssumme* sagen, während im Tschechischen ein universaler Wortstamm zur Verfügung steht: *přestupné*, auch *odstupné*. Derselbe Stamm wird in politischen Texten vielsagend verwendet: *Antritt des gesunden Kerns der Partei, Befürchtungen über den Antritt der antisozialistischen Kräfte* (Nr. 36, 1970, S. 7) < *nástup*; ähnlich *Zutritt* (Nr. 51, 1970, S. 1).

Zu den üblichen Bedeutungen von *Agenda* (FwD, S. 25; *Merkbuch, Gesichtspunkte für Rede und Verhandlung*) tritt hier die: *die Gesamtheit der beruflichen, aus einer Stellung sich ergebenden amtlichen Pflichten*.

Allegorische Fahrzeuge (Nr. 19, 1970, S. 14) versteht man nur mit Mühe als solche, die etwa bei Maiumzügen politische Losungen und Rechenschaft demonstrieren, < *alegorické vozy*.

Assanieren (Nr. 13, 1970, S. 15) kann als Pendant zu österr. *demolieren* gelten; damit kann man den Abbruch alter Häuserviertel ebenso bezeichnen wie das Auffüllen von Gelände, < *asanovat*.

Das tschechische *vyučení* stand Pate bei *Auslebre* (Nr. 51, 1970, S. 17), der Beendigung einer Lehrzeit also; eine Form, die dem Österreichischen fremd ist.

Eine Ware *auspreisen* (Nr. 32, 1970, S. 15) < *pře hodnotit* heißt, diese Ware mit Preisschildern versehen.

Im Österreichischen ist *Patronanz* das Stichwort, das im Binnendeutschen mit *Schirmherrschaft* und in der VZ mit *Ehrenschutz* (Nr. 39, 1969, S. 2) wiedergegeben wird.

Eierpeitschen (Nr. 13, 1970, S. 12), auch *Osteraufpeitschen* (Nr. 51, 1970, S. 9) < *šlehanice/šlobačka* verweist auf einen von Tschechen wie Deutschen in den böhmischen Ländern gepflegten Brauch (vgl. die Bilder Josef Ladas): Die Jungen kommen mit geflochtenen Ruten in die Häuser und „peitschen“ die Mädchen, die sich dann mit Ostereiern freikaufen.

Auf die neuen Arbeitsformen geht die Formel *ersatzfrei geben (nehmen)* (Nr. 21, 1969, S. 15) zurück: Zuviel gearbeitete Stunden können an anderen Tagen in Form von Freizeit (nicht durch Geld) erstattet werden. Freiwillige kollektive Arbeit ohne Entgelt läuft im Osten unter der Bezeichnung *Subbotnik* (ND, Nr. 275, 1970, S. 5 ; in der VZ Nr. 9, 1970, S. 5 auch belegt, aber in einem Bericht aus Moskau); in der VZ spricht man von der *Aktion Z* (Nr. 50, 1970, S. 15; vgl. dagegen *Brigade*).

Vom Binnendeutschen her wirkt *Exhibitionslaufen* (Nr. 51, 1970, S. 20) fast peinlich; gemeint ist das *Schaulaufen* (im Eissport); es geht zurück auf tschech. *exhibiční jízda*.

Feldwebelisch (Nr. 21, 1969, S. 11) ist als ad-hoc-Bildung anzusehen. Unter *Fettstoff* (Nr. 16, 1970, S. 16) (ihm entspräche tschech. *tuk*) werden die verschiedenen Fette neutral zusammengefaßt.

Frequentant (Nr. 22, 1969, S. 6) gilt als Bezeichnung für einen Kursteilnehmer, während DDR und SU *Kursant* oder *Kursist* (DD, S. 26/55) bevorzugen.

Die verbale Bildung zu *Gipfel* wird im Binnendeutschen wenig gebildet; die VZ verwendet es sogar metaphorisch: *die Grippewelle gipfelt* (Nr. 2, 1970, S. 2).

Grenzgebietshilfe (Nr. 4, 1970, S. 13), < *pobraniční území*, verweist auf politisch-wirtschaftliche Veränderungen, die durch den Kriegsausgang entstanden sind; hier gehen sie zurück auf den „Transfer“ der Deutschen. Praktisch sind darunter Hilfsmaßnahmen für Leute zu verstehen, die ins Grenzgebiet kommen, um ansässig zu werden, oder für Gemeinden im Grenzgebiet.

Inzident (Nr. 33, 1969, S. 4) kann zu den verschleiernden Ausdrücken gerechnet werden, da die Ursache und der Grad des *Zwischen-* oder *Einfalls* nicht genauer beschrieben zu werden braucht.

Mit „*Klärung*“ (Nr. 2, 1970, S. 3) < *vysvětlení* ist ein neues, beschleunigtes Ermittlungsverfahren gemeint und verschleiernd formuliert. Und aus dem Strafrecht stammen auch die Formulierungen: *ein Verfahren auf freiem Fuße* (Nr. 7, 1970, S. 14) < *na svobodě* und: *eine Strafe von x Jahren unbeding*t (Nr. 46, 1970, S. 13) < *nepodmínečně*, für die sich im Binnendeutschen *ohne Bewährung* eingebürgert hat.

Wie im Russischen wird *Kommunikationen* (Nr. 27, 1969, S. 3; Nr. 4, 1970, S. 13) als Sammelbegriff für Verkehrswege (*komunikace*) verwendet.

Kooptovat hat als Muster für *kooptieren* (Nr. 48, 1970, S. 1) zu gelten; der allgemein bekannte Vorgang (Zuwahl neuer Mitglieder) erhält durch die „Ereignisse“ und ihre Nachwirkungen einen aktuellen Charakter.

Kren (Nr. 19, 1970, S. 13) brauchte an und für sich hier nicht aufgeführt zu werden, gilt es doch seit langem als eines der wenigen Lehnwörter aus dem Slawischen (*křen*; vgl. Kretschmer, S. 333 f.). Die Mischung aus geriebenen Äpfeln und Meerrettich jedoch darf als besondere böhmische Küchenspezialität gelten: *Apfelkren* (Nr. 16, 1970, S. 16), übrigens auch die Mischung mit roten Rüben.

Auch für *Kulturist* (Nr. 51, 1970, S. 20) stand das Tschechische Pate (*kultúrista*).

Kranke oder auch Geschäfte werden unter Umständen durch Angehörige der damit beauftragten Kommission kontrolliert; die Bezeichnung dafür lautet *Laienkontrolle* (Nr. 16, 1970, S. 15), < *lidové kontroly*; eine Sonderform ist der *Genossenbesuch*; Bezeichnungen, die die DDR nicht kennt.

Laureat (Nr. 15, 1970, S. 2), < *laureát*, erfährt in vielen sozialistischen Staaten eine Bedeutungserweiterung insofern, als damit nicht nur der preisgekrönte Dichter gemeint wird, sondern auch der Träger eines Staatspreises, sei es eine Einzelperson, sei es ein Kollektiv (nicht z.B. im Dd-O, 1969).

Als stark veraltet wird im Binnendeutschen das Fremdwort *Malversation* (Nr. 31, 1969, S. 11) empfunden.

Als *Masut* (Nr. 46, 1970, S. 7) < *mazut* wird ein Abfallprodukt des russischen Erdöls bezeichnet.

Mechanisator (Nr. 30, 1969, S. 2) stelle ich in diese Gruppe, weil in den übrigen sozialistischen Staaten Ableitungen von russ. *technologija* üblich sind (ND, Nr. 270, 1970, S. 1). — Für die Zusammenfassung verschiedener technischer Geräte (im Beleg: *Schneepflüge*, *Schneefräsen*, *Bulldozer*) verwendet die VZ: *Mechanismen* (Nr. 13, 1970, S. 14) < *mechanismus*.

Unter einem *Motorzug* (Nr. 43, 1970, S. 9) < *motorový vlak* hat man

sich einen Triebwagen vorzustellen.

Die Bezeichnung für das Grundschulsystem wird als *Neunjahrschule* (Nr. 43, 1970, S. 15) aus dem Tschech. (*devítiletka*) entlehnt.

Die Verarbeitung des Holzes zu Stapelplatten wird — wie im Tschechischen (*paletisace*) — *Palettisierung* (Nr. 32, 1970, S. 6) genannt.

Bei einer Fahrt durch die ČSSR trifft man häufig auf Großbauten, die aus vorgefertigten Bauteilen zusammengesetzt werden; diesen Typ eines Miethauses nennt man *panelový dům*, die VZ bildet daraus *Paneelhaus* (Nr. 49, 1970, S. 19). Die vereinheitlichten Projekttypen von Häusern dagegen nennt man *unifiziert* (Nr. 29, 1969, S. 13).

Aus dem Tschechischen (*prevence*) ist *Prävenz* (Nr. 27, 1969, S. 13) übernommen worden.

Primator (Nr. 21, 1969, S. 13) wird aus der tschech. Umwelt entnommen; nur vier Großstädte haben ihrem Oberbürgermeister diesen Status und Titel zuerkannt.

Die werbende Funktion wird hervorgehoben, wenn man in der VZ den *Propagator* (Nr. 9, 1969, S. 15) von dem *Propagandisten* unterscheidet. Eine ähnliche Feinheit enthält die Paar-Bildung *Opposition - Opponentur*. Für die erste Haltung „existiert in den sozialistischen Staaten keine objektive politische oder soziale Grundlage“ (Kleines Politisches Wörterbuch, S. 471); dagegen hat die tschech. polit. Öffentlichkeit — zumindest am Ende der sechziger Jahre — im zweiten Begriff eine Bezeichnung für eine Disputtechnik, vielleicht mit einer Note dialektischer Selbstkritik, entwickelt.

Rekreant (Nr. 28, 1969, S. 3) wird in Anlehnung ans Tschechische (*rekrea*) gebildet und für die staatlichen Formen des Urlaubs und der Erholung angewendet.

Wenn in der BRD von *Aufwertung* gesprochen wird, verwendet die VZ lieber das ältere Fremdwort: *Revalvierung* (Nr. 20, 1969, S. 4); derselbe Vorgang liegt vor, wenn statt *Empfang* (bei festlichen Gelegenheiten) von einer *Rezeption* (Nr. 27, 1969, S. 2), < *recepce*, gesprochen wird.

Deutschsprechende in Prag empfinden die Bezeichnung *Rustikalmusik* (Nr. 15, 1970, S. 11) als veraltet; im Beleg wurde sie für die Gesellschaft der Freunde böhmischer Rustikalmusik (*Kruh přátel české hudby rustikáln*

verwendet.

Zu den verschleiernnden Formeln (*Persekution, Havarie* usw.) ist auch die Eigenbildung *Selbstzweckveränderung* (Nr. 23, 1969, S. 3) zu rechnen; der „Spiegel“ (Nr. 41, 1969, S. 126) übersetzt ebenfalls mit: *selbstzweckdienlich*.

Eine seltene, auf den übrigen sozialistischen Sprachkreis nicht übertragene Formulierung ist *Serial* (Nr. 21, 1969, S. 10).

In der selbstkritischen Phase des letzten Jahresviertels 1970 taucht spontan und häufig das Verb *skandalisieren* (Nr. 46, 1970, S. 1) < *skandalisovat* auf. Es bedeutet, jemanden zum Mittelpunkt eines Skandals – wohl auch politischer Abweichung oder Festigkeit (!) – zu machen, um sein Ansehen zu schmälern. Die jeweilig „richtige“ Bedeutung ergibt der Kontext.

Eine interessante Rückentlehnung aus dem Deutschen ins Tschechische und wieder ins Deutsch der VZ ist: *Sturmarbeit* (Nr. 43, 1970, S. 3), < ugs. *sturmováni* (schriftspr. *nárazová*). In bildlicher Sprache wird auf schnelle, und dadurch meist wenig sorgfältige Arbeit verwiesen, auf Erfüllung eines Planziels in letzter Minute.

Szenarist (Nr. 49, 1970, S. 15) gehört in die Gruppe der Fremdwörter, die in Anlehnung ans Tschechische (*scénárista*) gebildet werden.

Eine eigene Art der Einteilung der Volkswirtschaft in Sphären hat die ČSSR vorgenommen: in die primäre gehören Bergbau, Energiewirtschaft; Armee, Polizei, (Partei); in die sekundäre die Bau- und Landwirtschaft (diese wiederum wird nach Größe und Eigentumsverhältnissen abermals in vier Kategorien eingeordnet, die zum Teil privatorganisierte, die genossenschaftliche, die kolchosartige und die kombinatsähnliche, also der Zusammenschluß ganzer Dörfer); die *tertiäre Sphäre* (Nr. 21, 1969, S. 7/ Nr. 51/52, 1968, S. 7) umfaßt die Dienstleistungsbetriebe. Interessant ist ein Vergleich mit der Einteilung in die *produktive* und *nichtproduktive Sphäre der materiellen Produktion* (Wörterbuch der Ökonomie, S. S. 745 f.) in der DDR.

Die erweiterte Bedeutung von *Trasse* (Nr. 43, 1970, S. 3) im Sinne von *Reise, Besuchsroute* geht zurück auf tschech. *trasa*; so übrigens auch in Čedok-Prospekten.

In einem kurzen Artikel wird gefordert, einige *Umgebendebäuser* (Nr. 13,

1970, S. 10) zu restaurieren. Dieser Ausdruck ist schwer zu übersetzen, da diese Hausform (mit Laubenunterbau) nur in Nordböhmen (z.B. Hauptstraße in Hoheneibe/Vrchlabí) und in der Lausitz vorkommt.

Als euphemistische Umschreibung für Zwangsparen kann *Vinkulierung* (Nr. 14, 1970, S. 3) gelten. (Der potentielle Käufer einer rationierten Ware, etwa eines Autos, muß eine hohe Summe auf ein Konto „erlegen“, um später nach der Reihe bedient zu werden.)

Unter *Zisterne* (Nr. 39, 1969, S. 2) versteht man einen *Tank(wagen)*, im Zitat ist z.B. von einer *Milchzisterne* die Rede, < *cisterna* oder *cisternový vůz*.

Als staatliche Hilfe zum Kauf von Gegenständen für den kurzfristigen Gebrauch ist das *Zweckdarlehen* (Nr. 47, 1970, S. 6) < *účelová půjčka* anzusehen.

Leicht verständlich ist *Zwölferbier* (Nr. 40, 1970, S. 12), wodurch der Alkoholgehalt bezeichnet wird. Umgangssprachlich liegt das tschechische *dvanáctka* und schriftsprachliche *dvanáctistupňové pivo* zugrunde.

In einer vierten Liste sammelt sich Verschiedenes, insgesamt ein unbewältigtes bis belastetes Vokabular. Unter „unbewältigt“ verstehe ich hierbei mehr die Auswirkungen mangelnden Sprach-Kontaktes. Die beiden vorangehenden Listen verzeichneten eine Reihe von Änderungen in der Sache wie der Einschätzung von Sachen, Personen und Vorgängen. Ein Sinn dieses Referates könnte sein, zu einem besseren Verständnis der Lebenswelt jener Sprachgruppe beizutragen. Andererseits könnte es auch — anhand des sprachlichen Befundes — auf Unkenntnis unserer Lebenswelt verweisen. Wenn die VZ z.B. von *Fremdarbeitern* (Nr. 27, 1969, S. 6) spricht, so assoziiert sie damit unbewußt eine Einschätzung, die im „Dritten Reich“ üblich war. Aus dem „Spiegel“ übernimmt sie sehr verspätet die Prägung *Gastarbeiter* (Nr. 47, 1970, S. 5), da man sich — zum Teil per Preisfrage — in der BRD um eine weiterhin veränderte Einschätzung müht. Ein vielfach veränderter Sachverhalt liegt auch vor, wenn man vom *Saarland* spricht; die VZ nennt es wie früher *Saargebiet* (Nr. 28, 1969, S. 6). Andere Beispiele für veraltete Bezeichnungen, d.h. für nicht registrierte Wandlungen, sind

Schuldiener und *Spritzenbaus* (Nr. 45, 1970, S. 13). Diese Gruppe ist zwar klein; aber es erscheint doch nötig, darauf hinzuweisen, da aus dieser Bezeichnung mitunter Schlußfolgerungen über den Sozialstand anderer Gesellschaftsformen gezogen werden.

Ernster ist eine zweite Untergruppe zu beurteilen. Sie umfaßt das belastete Vokabular (in den Beziehungen zur BRD). Wenn es in Beispielen zitiert wird, so gehe ich selbstverständlich nicht von der sprachnaiven Annahme aus, sprachliche Regelungen könnten politische Bewältigung ersetzen; aber das Verständnis könnten sie fördern: *Münchener Diktat* (Nr. 36, 1968, S. 8) verweist auf eine Versteifung in der Beurteilung eines historischen Ereignisses und weckt – ungewollt – Assoziationen zu *Versailler Diktat*. *Sudetendeutscher* (Nr. 19, 1969, S. 10) wird mit Vorsicht verwendet und durch Umschreibungen ersetzt, sofern es sich um die heutige *Bevölkerung in den Grenzgebieten/Randgebieten* (Nr. 7, 1969, S. 11) oder *die in der ČSSR lebende Bevölkerung deutscher Nationalität* (Nr. 18, 1969, S. 7) handelt. Immerhin hat die bekannte Entwicklung dazu geführt, daß der Name *Sudeták* in der tschechischen Umgangssprache einen abwertenden Charakter erhalten hat und der Spottname *Němčour* neben die neutrale Bezeichnung *Němec* getreten ist. Eine andere Spottformel „*No, vy kulturtrégři!*“ – *Na, ibr Kulturträger!* deutet auch auf ungelöste Spannungen. Negative Einschätzung zeigt auch *Volksdeutsche* – übrigens wie im Russischen auch: *foljkdeitsche*. Einzelereignisse signalisiert etwa ein Wort wie *Totaleinsatz* (Nr. 13, 1970, S. 11). Aus der Nachkriegszeit stammen die Gegensatzpaare, deren erster Teil jeweils die östliche, deren zweiter die westliche Formulierung wiedergibt: *Transfer* (Nr. 36, 1969, S. 7)/ *Aussiedlung* (Nr. 4, 1970, S. 1) – *Flucht, Vertreibung; Ausgesiedeltenverbände* (Nr. 33, 1969, S. 1) – *Landsmannschaften; Umsiedler – Vertriebene*.¹³

Genauso provokativ, wie wenn eine junge Frau im Dirndl und mit weißen Kniestrümpfen heute durch Prag ginge, genauso empfindet man eine Formulierung, die in der BRD gelegentlich noch aus Ge-

¹³ Ausführlich darüber A. Ulbrich in der VZ (Nr. 4, 1970, S. 1 u. 4) unter dem Leitartikel „Ungültig von Anfang an“.

dankenlosigkeit verwendet wird: *Tschechei* (Nr. 19, 1969, S. 10).¹⁴ Empfindlich reagieren auch Regierung und Bevölkerung und die Presse, wenn man die offiziellen Bezeichnungen für die *sozialistische Völkergemeinschaft* nicht korrekt verwendet, also z.B. *Ostblock* sagt oder schreibt. Für die innenpolitischen Vorgänge seit 1945 wählt die VZ behutsam ein Vokabular, wie sie es ihrer Minderheitenverfassung glaubt schuldig zu sein. Unter dem Stichwort *Havarie* (vgl. S. 299) waren schon einige Bezeichnungen angeführt worden, die politische und wirtschaftspolitische Vorgänge umschreiben und verschleiern helfen. *Okkupation*, *Intervention* und *Aggression* werden nur noch in historischer Verfremdung (Nr. 23, 1969, S. 2) oder auf imperialistische Eingriffe (z.B. in Israel oder Vietnam) angewendet. Für die Vorgänge im Jahre 1968 hat sich der Ausdruck *die Ereignisse* sprachregelnd eingebürgert (vgl. *DD*, S. 59); die DDR bevorzugt dafür Formulierungen wie *konterrevolutionärer Anschlag in der ČSSR auf die Positionen des Sozialismus und Friedens* (ND, Nr. 271, 1970, S. 6), so wie in den Augusttagen 1968 im ND stereotyp von *konterrevolutionären und antisozialistischen Kräften* gesprochen worden war (ND, Nr. 236, 1968, S. 1 ff.). In der selbstkritischen Phase seit Nr. 42, 1970, tauchen auch in der VZ Formulierungen auf wie *Gefahren, die uns von den Seiten der Rechtskräfte in unserem Lande drohten* (Nr. 43, 1970, S. 1) oder *die antisozialistischen Kräfte* (Nr. 42, 1970, S. 1). Der auch im Westen bekannte „Prager Frühling“ verschwindet aus den Spalten der Zeitungen, nachdem er auf das Jahr 1945 umgedeutet wurde; G. Husák bezieht die politische Metapher auf den Frühling 1945 und auf den Feber 1948 (Nr. 9, 1970, S. 2), Dr. P. Eckstein auf den 12. Mai 1945 (Nr. 19, 1970, S. 11).

Damit werden die vier Listen, die sowieso nur exemplarischen Charakter haben konnten, abgeschlossen. Eine Ergänzung nach zwei Seiten erscheint jedoch nötig: In der alltäglichen *Umgangssprache* hat sich eine

14 Seit der Föderalisierung erhält dieser Begriff auch im Tschechischen Aktualität. *Tschechei* verbietet sich durch die historische Belastung, *Slowakei* ist nicht belastet; ein „handlicher“ gesamtstaatlicher Begriff ist trotz öffentlicher Diskussion nicht gefunden worden; *Česko* läuft dem Sprachempfinden zuwider (vgl. dazu ausführlich: Nr. 3, 1970, S. 1).

Form entwickelt, die ich als zeitgemäße Version des „Kucheldeutsch“ bezeichne.¹⁵ Allerdings muß man sich dabei vor Augen halten, daß soziale und nationale Umschichtungen vor sich gegangen sind; denn heute kann man nicht von einem „sozial bedingten Jargon der Tschechen“ sprechen (Skála, S. 89), sondern muß die Situation so erklären: „Im Volksgebrauch wird die Sache so geregelt, daß man eine Anleihe beim ringsum drückend überwiegenden Tschechischen aufnimmt. Früher gab es keine *Selbstbedienungsläden*. Ehe das deutsche Wort nun geläufig wurde, hatte sich das tschechische *samoobsluha* schon längst und in bequemer Form angeboten. So geschah es in vielen Fällen . . . Gab es eine Zeit, da man bei uns noch nicht einmal so recht das deutsche Wort *Selbstbedienungsladen* kennen wollte, so ist es heute durchaus gängig, Frau Novák davon erzählen zu hören, wie sie beim Besuch der Schwester den *Supermarkt* in irgendeiner westdeutschen Stadt besucht hat“ (G. Tvrđík in einem Brief an den Verfasser). Beispiele für das zeitgemäße Kucheldeutsch samt „Übersetzung“ bietet das *DD*, S. 45/59. Ein weiteres berichtet Tvrđík: „So müßte man z.B. sagen, der oder jener sei ein *rechtsextremistisches Element*. Die Tschechen drücken dasselbe mit dem Wort *Pravičák* aus. Da fällt die Wahl nicht schwer. Kommt ein Deutscher in die Lage, hohe Politik zu machen, so wird er meist ohne Stockung sagen: „N. wird als *Pravičák* bezeichnet.“ Diesen Ausdruck hören die Menschen im täglichen Gespräch, im Rundfunk und Fernsehen, lesen ihn in den tschechischen Zeitungen. Vor allem ist er viel kürzer, und deutsch ist das „rechtsextremistische Element“ ohnehin nicht, wenn man vom unschuldigen Wörtlein *rechts* einmal absehen will. Also, dann gleich das tschechische, das handlichere Wort.“

Die andere Ergänzung betrifft den Dialekt. Die Skizzen (S. 296, 297) rufen in Erinnerung, daß der nördliche Teil etwa bis Eger den mitteldeutschen Mundarten, der westliche und südliche Teil den oberdeutschen zuzurechnen war. Diese Abgrenzung gilt weiterhin, obwohl durch die poli-

15 E. Skála beschreibt es als ein „Deutsch mit tschech. phonetischen Elementen, mit tschech. Lehnwörtern und vom Tschechischen beeinflusster Syntax“. Dagegen war das „Kuchelböhmisches“ ein mit deutschen Wörtern durchsetztes Tschechisches und „Mauscheldeutsch“ ein Gemisch mit dem Jiddischen (in: Zeitschrift für deutsche Sprache, Bd. 22, Heft 1/2, S. 89).

tischen Grenzen und ihre Veränderungen der Kontakt abgelöst wurde. (Für das Gebiet der Umgangssprache hatte Beranek dagegen eine Ausgleichstendenz zugunsten der südlichen, österreichischen Wortverwendung schon vor 1945 nachgewiesen. In dieser Form der Volkssprache hat er ja „das eigentliche, einende Band der Sudetendeutschen — über der Buntheit der Mundarten“ — angenommen.¹⁶) Gelegentlich „rutscht“ in Leserbriefen eine mundartliche Form in die Schriftsprache der VZ, so die schlesische Inversion (Nr. 28, 1969, S. 12), die nomen-agentis-Bildung auf *-ler* oder Wörter wie *staken* (Nr. 35, 1970, S. 12). G. Tvrđík bringt auf der Heimatseite (Nr. 21, 1970, S. 9) Proben für den erzgebirgischen Dialekt um Teplitz und Zinnwald, im *DD*, S. 45 f. habe ich Geschichten in Gebirgsschlesisch aus dem Unterhaltungsstil zitiert.

Die Umgangssprache im Sinne Beraneks dürfte heute kaum noch zu erfassen sein. Dazu fehlen die sozialen Bedingungen, und dazu ist das „Kucheldeutsch“ zu stark von der subjektiven Mischung bestimmt. Die Schriftsprache dagegen ist durch die VZ wirksam und erfaßbar. Man muß nur davon ausgehen, daß die Zentrale unbestritten Prag heißt. Die Redakteure sind sich dieser Verantwortung bewußt, obwohl sie selten öffentlich über die sprachlichen Probleme berichten. Dafür treffen sie im Alltag der Nachrichtensammlung und zum Teil der Übersetzung dauernd auf solche Probleme. Es kann dabei natürlich vorkommen, daß dasselbe Wort einmal so, einandermal so geschrieben, übersetzt oder verschieden einer der geschilderten vier Gruppen zugeordnet wird. Insgesamt besteht jedoch eine weitgehende Übereinstimmung, auch was die Gruppe der Austriazismen betrifft. Erklärbar wird dieser Befund aus der Wertschätzung der schriftlichen Hochsprache; sie wird als stilbildend und normsetzend angesehen und eingesetzt. Die VZ spielt die Vorzüge und Ansprüche des gemeinsamen Kommunikationsmittels verantwortungsbewußt aus. Sie muß dabei die Funktion der Schule zum Teil, und die der Erwachsenenbildung so gut wie ganz mitübernehmen. In Konkurrenz dazu treten eigentlich nur die deutschsprachigen Sendungen von Radio Prag, die wöchentlich auf S. 18 ange-

16 F. J. Beranek, a.a.O., S. 302.

zeigt werden, und die schwer einschätzbaren Einflüsse des Fernsehens aus der DDR, aus Österreich und der BRD.

Natürlich weiß jeder, Redakteur wie Leser, daß das gegenwärtige und zukünftige Leben von der sozialistischen Grundhaltung geprägt wird. Auf dieser Basis entwickelt die VZ didaktisch eine Assimilierungstendenz. Sie fördert nicht bewußt ein Aufgehen im Tschechischen — man vergleiche dagegen etwa die Sprachhaltung der „Dernières Nouvelles d'Alsace“, *DD*, S. 48! —, sondern sie propagiert „Normalisierung“ und „Konsolidierung“ auch im Nationalitäten-Problem.¹⁷ Dieser Zustand kann traditionelle Elemente enthalten; sie werden dazu verhelfen, eine gewisse Eigenständigkeit zu begründen. Die eine Wurzel wurde bei den Wortschatzgruppen schon insofern gezeigt, als auf die Tradition der deutsch-tschechischen Arbeiterbewegung verwiesen wurde. Eine zweite Wurzel hat P. Reimann (Nr. 36, 1969, S. 7) in einem Artikel „Über die Prager deutsche Literatur“ aufgedeckt; er unterscheidet sie von „einem Großteil der deutschen Literatur, die in den Grenzgebieten entstand und durch chauvinistische Gedankengänge beeinflusst war.“

Die Muttersprache erfüllt hier eine Funktion, die anders schwerlich zu leisten wäre. Dabei wird in Kauf genommen, daß zwischen den politisch verkündenden Teilen der VZ einerseits und den mehr kommentierenden, allgemein informierenden und unterhaltenden andererseits ein stilistischer Unterschied klafft. (Dabei bleibt offen, ob es eine spezielle Neigung des politischen Stils ist, sprachliche Normen gering zu veranschlagen, oder ob solche Formulierungen aus der Eile des Übersetzens zu erklären sind.¹⁸) Ein Vergleich mit dem Sprachstand an-

17 Vgl. dazu G. Husák in der VZ (Nr. 51, 1970, S. 4): Nachdem er die deutsche Nationalitätsgruppe (als letzte) erwähnt hat, stellt er fest: „Dieses Gebiet der nationalen Beziehungen in unserem Staate war stets und ist auch heute noch empfindlich.“ Er verweist auf eine Lösungsmöglichkeit im Sinne der Lehre Lenins über die Nationalitätenfrage.

18 Vgl. dazu (Nr. 51, 1970, S. 1): Die fünfzigjährige Geschichte der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, die Erfahrungen der internationalen kommunistischen Bewegung sowie die Lehren aus der Krisenentwicklung in der Partei und der Gesellschaft nach dem XIII. Parteitag der KPTsch bestätigen, daß die Partei ihre historische Rolle, das revolutionäre Proletariat zu führen, mit Unterstützung der Werktätigen die Ausbeuterklassen zu stürzen, die führende politische Kraft beim Aufbau des Sozialismus zu sein, die Entwicklung der Gesell-

derer Gebiete könnte diese Situation noch mehr erhellen. Auf drei Modelle ist andeutungsweise im *DD*, S. 48 verwiesen worden. Noch wichtiger wäre ein Vergleich mit der deutschen Sprache in Rumänien, etwa durch Untersuchung der „Banater Zeitung“ in Temeşvar und der „Neuen Literatur“ in Bukarest.¹⁹ Stichwortartig charakterisiere ich die Haltung der VZ und die Rolle der deutschen Muttersprache in der ČSSR als: **kulturbewußte Assimilation mit der Möglichkeit und dem Willen zur Integration.** Statt eines Vergleichs bekräftige ich diese Charakteristik mit dem Appell eines Mitwirkenden: „Im übrigen wünschte ich den Mächtigen der Welt ein wenig jener Toleranz, die wir in der Wortwahl hier zu üben pflegen.“

Ich fasse vorläufig zusammen: Mit dem Österreichischen Deutsch verbindet das Deutsch, das heute in der ČSSR publiziert wird, eine Reihe historischer Erfahrungen; mit ihm teilt es eine Fülle von Weltansichten. Die von dort ausgehenden Abweichungen vom Traditionellen (Stilpflege) nimmt es jedoch nicht bewußt wahr.

Mit dem Deutsch in der BRD teilt es eine Reihe technischer und wissenschaftlicher Erfahrungen bis hin zum Wunsch nach einem (benedet) hohen Lebensstandard (Werbesprache des Fernsehens aus der BRD via „Ochsenkopf“; Amerikanismen). Von ihm trennen es fundamental verschiedene gesellschaftspolitische Auffassungen und das Faktum der unbewältigten Vergangenheit (vgl. S. 319 f.)

Mit dem Deutsch in der DDR teilt es die sozialistische Grundposition und damit eine Reihe gesellschaftlicher, technologischer und politischer Auffassungen (vgl. Erläuterung der Neuwörter). Von ihm trennen es eine Reihe von Unterschieden in der allgemeinen Lebensgestaltung (vgl. die Bohemismen); die vielseitige Erfahrung der Minderheit; eine eigene sozialistische und literarische Tradition; die weniger weit entwickelte Biotisierung des Wortschatzes.²⁰ Mit diesem Terminus weise ich auf

schaft vorauszusehen, die richtige politische Linie auszuarbeiten und konsequent zu verwirklichen, nur unter der Voraussetzung der marxistisch-leninistischen, politischen, ideellen und organisatorischen Einheit erfüllen kann . . .

19 Prof. Korlén bestätigte dem Verfasser, daß einer seiner Schüler am Deutschen Institut der Universität Stockholm solch eine Beschreibung vorbereitet.

20 Vgl. *DD*, S. 51 und 63.

folgenden Tatbestand hin: Das Deutsch in der DDR ist gekennzeichnet durch eine systematische Neubewertung vom Klassenstandpunkt aus; dabei bleibt die Wortgestalt als solche erhalten, nur die Bedeutung (oder Bewertung) wird bewußt verändert. In den Artikeln werden die entsprechenden Wörterbuchdefinitionen vorausgesetzt oder geliefert (ND, Nr. 285, 1970, S. 3; Nr. 286, 1970, S. 3; Nr. 294, 1970, S. 12; Nr. 301, 1970, S. 5); außerdem werden sie durch Agitation vermittelt. Die Erläuterungen zu den Wortlisten zeigen, daß die VZ diese Technik in dieser Perfektion nicht verwendet — *kapitalistisch* (Nr. 18, 1970, S. 1) wird z.B. wertfrei gebraucht — und auch nicht stets die Anlehnung ans russische Vorbild anstrebt. Ein Bericht über einen Vortrag von W. Schmidt, Potsdam, „Zum stilistischen Aspekt der Kategorie Parteilichkeit“ zeigt, daß auch die Bewertung systematisch betrieben wird. Im Rückgriff auf Ch.W. Morris wird die Einteilung in Designatoren und Appraisoren, und diese wiederum in positive und negative, referiert und in die Sprachpragmatik einbezogen.²¹

Wenn man eine Zeitlang das ND und die VZ nebeneinander liest, stößt man auf folgende stilistische Feststellungen (als methodische Gesichtspunkte könnten — mit Schmidt, Anmerkung 21 — gelten: Themenauswahl, Strategie und Taktik, Komposition und Architektonik): Die Beiträge im ND rufen den Eindruck der Standardisierung bis hin zu den Leserbriefen hervor. Stereotyp werden dieselben Appraisoren verwendet, z.B. *unverbrüchlich, treu, unerschütterlich, echt, friedliebend, kühn, unüberwindlich, unablässig, entschlossen, eindrucksvoll; zer schlagen, meistern, demonstrieren* . . . In der VZ dagegen trifft man nur in den amtlichen Teilen und den Übersetzungen aus dem Tschechischen auf diese Methode, selbst die Leitartikel erscheinen individueller. Als weiteres Kennzeichen des DDR-Stils gilt der kämpferisch-pathetische Charakter²²; ein übereiltes, permanentes Kampftempo und eine

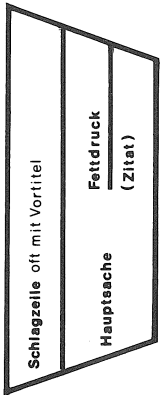
21 Zitiert im Deutschunterricht, Berlin-O, 23. Jg., Heft 6, 1970, S. 381.

Auch G. Klaus, Macht des Wortes, nimmt diese Terminologie auf und erläutert sie, während die Kleine Enzyklopädie „Die deutsche Sprache“, 2 Bde., Leipzig 1969 und 1970, nicht darauf eingeht.

22 Vgl. dazu Hugo Moser: Sprachliche Folgen der politischen Teilung Deutschlands, Beiheft 3 zum Wirkenden Wort, Düsseldorf, S. 37 ff.

Metaphorik der Festungsverteidigung fallen auf (ND, Nr. 279, 1970). Für die VZ ist die Selbstkritik und die Pflicht zur Information so drängelnd, daß in ihr die Metaphorik des Klassenkampfes kaum gebildet wird; sie wird fast als „Luxus“ empfunden. Aus demselben Grund fehlen in der VZ die politischen Invektiven. *Pirat* (Nr. 21, 1970, S. 2/ Nr. 32, 1970, S. 3) wird auf *Verkehrssünder/-rowdy* angewendet, nicht politisch verwendet wie die entsprechenden Formeln im ND (Nr. 294, 1970, S. 13) oder: *israelische Soldateska* (Nr. 270, 1970, S. 1), *Mende – ein schmieriger Karrierist* (Nr. 287, 1970, S. 6), *die Bestie* . . . (Nr. 283, 1970, S. 5). Zum statischen Charakter trägt auch bei, daß am Beginn eines Berichts Funktionspositionen aller Beteiligten akkurat angegeben werden. So wird in einem Haupt-Artikel des ND (Nr. 284, 1970, S. 1) von drei Spalten die Hälfte (!) mit solchen Namen und Funktionen gefüllt (vgl. auch Nr. 279, 1970, S. 1). Der VZ genügen – da sie auch stets mit Platz knausern muß – : *der Primator* oder *Gen. Husák*. Eine der Folgen dieser Berichtstechnik ist der geringe Informationsgehalt (im ND). Eine Reihe von „Leerformeln“ (Topitsch) erfüllen die Spalten. Man kann diese Feststellung verhältnismäßig leicht überprüfen, indem man einer Gruppe irgendeinen Artikel zweimal vorliest und sie zu einer Inhaltsangabe auffordert. Das Ergebnis ist mager; nicht so bei der Probe mit der VZ. Dieses Resultat wiederum läßt sich leicht erklären, da das eine Mal die Agitation (wertfrei gemeint!), das andere Mal die Information im Vordergrund steht. – Unter Journalisten ist als Nachrichten- und Berichtsmodell eine Skizze beliebt, die von der Vorstellung des umgestülpten Dramenmodells ausgeht.²³ Es orientiert sich am abnehmenden Leserinteresse, wenn es das Wichtigste an den Anfang stellt. Wendet man dieses Modell auf die beiden Zeitungen an, so ergibt sich etwa folgende Variation :

23 C. Warren : ABC des Reporters, München (1966), S. 30 ff. und 42.



1. Informationsstufe

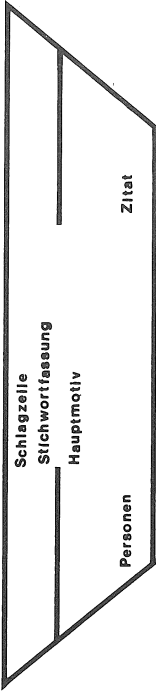


2. Informationsstufe



letzte Stufe

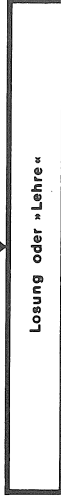
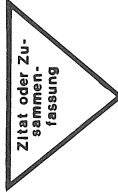
VZ



1. Stufe



2. Stufe



ND

Es bliebe zu ermitteln, ob diese Verschiedenheiten etwa auch aus dem Nachwirken einer Prager oder Wiener Journalisten-Schule (Weiskopf/Kisch/Krauss) erklärt werden könnten. —

Es ist verhältnismäßig schwierig, den Vergleich am gleichen Berichtsbjekt durchzuführen; denn die Auswahl der Gegenstände und die Länge der Artikel variiert sehr stark. Die VZ übernimmt in der Regel nicht von ADN oder ND, sondern — soweit überhaupt angegeben — von ČTK oder von Korrespondenten. Eine solch seltene Gelegenheit bot die „Gemeinsame Erklärung der Delegationen der ČSSR und der DDR“ (Nr. 44, 1970, S. 1 und 3), im ND (Nr. 295, 1970, S. 1/2) abgedruckt am 25. 10. 70. Folgende stilistischen Ergebnisse (Bestätigungen) können festgehalten werden: 1) Der Vorbericht, der im ND 9 Abschnitte und 17 Personennamen und Funktionsbezeichnungen enthält, wird auf zwei Abschnitte — ohne Namens- und Funktionsangaben — komprimiert. 2) Substantivierungen werden häufig verbalisiert. 3) Der Satzbogen wird vereinfacht oder unterbrochen, indem das zusammengesetzte Prädikat zusammengezogen bleibt oder Halbsätze gebildet werden. 4) Mitunter wird ein Fremdwort übersetzt. 5) Die Zeitenfolge wird korrekter und differenzierter gebildet, mitunter auch die Beziehung klarer herausgestellt (*Positiv werten beide Delegationen die Abkommen, die die zentralen Planungsorgane bei der Koordinierung der Perspektivpläne für den Zeitabschnitt 1971 - 1975 vereinbart haben. Diese Abkommen schaffen . . .* [neues Subjekt]; im ND an dieser Stelle: *Sie schaffen . . .*). 6) Eine Doppelbetueuerung wird weggelassen (. . . *mit dem Ziel, zur Sicherung des Friedens und der Gewährleistung der Sicherheit in Europa beizutragen*). 7) Emphatisch wirkende Partizipialkonstruktionen werden in Nebensätze aufgelöst.

Das ND meidet auf der anderen Seite den historischen Anklang, den das Wort *Endsieg* hervorrufen könnte, indem es *endgültiger Sieg* bildet. Außerdem umgeht es durch die Ausführlichkeit (*Die Repräsentanten von Partei und Staat der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik . . .*) den sprachlichen „Schnitzer“ in der VZ: *Die parteilichen und staatlichen Vertreter der ČSSR . . .*

Insgesamt kann das Deutsch in der ČSSR als informativer und stilisierter gelten (aus den didaktischen Bemühungen), als ernster und realistischer

(aus der Erfahrung der Minderheit), als toleranter, mitunter als lässig (aus Tradition), als offener und nicht so verbissen (aus Ideologie).

So liefert dieses Referat denn doch noch einen methodischen Beitrag zum Mannheimer Symposion. Wie verschiedene Male gewünscht, liefert es einen Maßstab und Aspekt dadurch, daß ein Deutsch mit sozialistischer Grundposition beschrieben wird, das gleichwohl nicht einem der umstrittenen Sprachmodelle angehört. Die Divergenzen im Wortschatz (und Stil) sind nicht so weit entwickelt wie zwischen dem Deutsch in der DDR und dem Deutsch in der BRD, weil die Binotisierung nicht so perfekt vorangetrieben worden ist. Von daher neige ich dazu, diesem Deutsch — trotz der Sonderform — einen Modell-Charakter zuzuschreiben und dem Binotismus (vgl. *DD*, S. 63) als geistiger Haltung eine Chance einzuräumen.

In aller Vorsicht könnte man versuchen, diese Situation folgendermaßen in einer Skizze festzuhalten: Aus einer gemeinsamen Basis (Gemeindeutsch) steigt ein divergierender Pfeil auf (Wortschatz und Semantik des DDR-Deutsch), zur anderen Seite hin weicht ein anderer ab (Deutsch in der BRD — Wortschatz); dazwischen entwickelt sich gradlinig, wenn auch nicht so modernistisch, das Österreichische Deutsch (auch als breiter Pfeil dargestellt). Das Deutsch in der ČSSR (VZ — Wortschatz und Stil) schlängelt sich dabei um das Österreichische Deutsch auf die Seite des DDR-Deutsch, läuft aber dann eher mit dem Österreichischen parallel, statt — wie das DDR-Deutsch — zu divergieren.

Natürlich bin ich mir des Vorbehaltes bewußt, der in der Dimension liegt; deshalb habe ich ja auch eingangs die Zahl der Sprachteilnehmer in der ČSSR angegeben. Eine weitere Einschränkung liegt darin, daß dieses Modell so wenig bekannt und die Bereitschaft zum Kompromiß und zum Studium der Gegenposition nicht sehr verbreitet ist. Ergänzend bleibt noch zu erwähnen, daß mit der Nr. 42 - 70 (16. 10. 1970) auch eine neue Phase, eine selbstkritische, eingeleitet worden ist.²⁴ Sie spiegelt sich sprachlich

24 Sprachlich hat sich diese Phase in der Form des Untertitels angekündigt: Seit dem 9. 10. 1970 (Nr. 41) erscheint sie (wieder) als „Das Wochenblatt der deutschen Werktätigen in der CSSR“. Diese Änderung und die damit zusammenhängenden politischen und personellen Veränderungen werden in den fol-

in der Diktion des Leitkommentars und in der Aufmachung ganz allgemein (Themenauswahl). In den übrigen Spalten bietet die Sprache das gewohnte, d.h. eben beschriebene Bild.

genden Nummern diskutiert (Nr. 46, 1970, S. 1/Nr. 49, 1970, S. 1), besonders im richtungsweisenden Leitartikel von J. Lenk (Nr. 42, 1970, S. 1/3). Dabei sollte auch berücksichtigt werden, daß manche Formulierungen die inneren Spannungen, Anspielungen auf den ersten Blick für den Außenstehenden nicht zeigen. Wenn z.B. der Leitartikel (Nr. 46, 1970, S. 1) überschrieben wird mit: „Ein spätes Wort in die eigenen Reihen“, so wiederholt (und ergänzt) er nur den Aufruf „Slovo do vlastních řad“ (*Ein Wort in die eigenen Reihen*) vom 13. Mai 1969, veröffentlicht am 17. 5. 1969 in *Rudé právo*.

Nachtrag des Verfassers

Die Ergebnisse der Volkszählung gibt die VZ am 30.4.71 (Nr. 17, S. 2) folgendermaßen wieder:

PRAG. (kh) Auf einer vom Pressesekretär der Förderalregierung, Ing. F. Kouřil, einberufenen Konferenz teilten der Vorsitzende des Förderalen statistischen Amtes und seine Mitarbeiter die vorläufigen Ergebnisse der zum 1. Dezember des Vorjahrs durchgeführten Volkszählung mit. Die Zahl unserer Einwohner ist demnach gegenüber der letzten Volkszählung im Jahre 1961 um rund 600 000 gestiegen. Die Frauen überwiegen die Männer um etwa 370 000. Gestiegen ist auch die Bevölkerungsdichte in diesem Jahrzehnt von 107 auf 112 Einwohner pro Quadratkilometer. Der Zuwachs ist in der Slowakischen Sozialistischen Republik absolut und relativ höher als in den tschechischen Ländern.

Der Nationalität nach leben in der ČSSR 9 341 208 Tschechen, 4 192 892 Slowaken, 572 568 Ungarn, 85 582 Deutsche, 66 777 Polen, 58 667 Ukrainer und etwa 40 000 Personen anderer Nationalitäten ... —

Eine dpa-Meldung vom 16.9.1971 nennt folgende Zahlen: am 1.12.1970: 86 169 Bürger deutscher Nationalität in der ČSSR (0,6 Prozent der Gesamtbevölkerung) gegenüber 114 000 im Jahre 1968 (= 0,8 Prozent).

Diskussion

(Leitung : H. D. L u t z)

M o s e r : Sie haben, Herr Roche, Vergleiche angestellt, die, glaube ich, doch sehr fruchtbar sind. Wir lernen hier eine eigene Ausprägung eines sozialistisch geprägten Deutsch kennen, die uns eigentlich ganz entgangen war. Man sieht, wie fruchtbar es wäre, wenn wir der Anregung von Herrn Korlén folgen könnten und ähnliche Untersuchungen etwa auch für Rumänien machen könnten. Ich hätte nun eine Frage : wie werden in der „Prager Volkszeitung“ eigentlich die tschechischen Bezeichnungen staatlicher Einrichtungen wiedergegeben ?

R o c h e : Das wird verschieden gemacht. Allgemein bekannte Einrichtungen werden einfach übersetzt, also z.B. *Nationalausschüsse*, das ist etwa das, was wir früher unter „Bürgermeisterei“ verstanden haben. Speziellere Einrichtungen politischer oder wirtschaftlicher Art werden oft in ihren Abkürzungen vorgeführt (z.B. *PSO*) und dann im Zusammenhang die tschechische Version dazugesetzt. Man muß immer wieder davon ausgehen, daß die Zeitung eine pädagogische Aufgabe hat, die sich besonders auf die ältere Bevölkerungsgruppe erstreckt, die es schwer hat, alle Einzelheiten der neuen Umgebung zu erfassen.

M e l l b o u r n : Ich hätte zwei Fragen. Die erste betrifft die Zahl der möglichen Leser. Wir haben erfahren, daß nach dem 20. oder 21. August die Zahl der Deutschsprachigen stark zurückgegangen sei, weil sich so viele ins Ausland begeben hätten. Die letzte Ausgabe von Fischers Weltalmanach nennt die Zahl 125 000 Deutschsprachige. Die zweite Frage gilt der Auflage der „Prager Volkszeitung“. Auf Ihrer Karte haben Sie mit Pfeilen angedeutet, wohin sich der Einfluß der Zeitung erstrecken könnte. Aber wie groß ist die Auflage der Zeitung ? Sie ist ja wohl, was die Ausgabehäufigkeit betrifft, zurückgegangen. Im Frühjahr vorigen Jahres kam die Zeitung wohl dreimal in der Woche heraus, jetzt aber nur einmal; das könnte bedeuten, daß das Interesse an der Zeitung zurückgegangen ist.

R o c h e : Es stimmt, daß die PVZ früher häufiger erschienen ist, es hängt, neben dem, was Sie eben sagten, auch damit zusammen, daß die Trägerschaft ursprünglich bei der Gewerkschaft lag und von ihr jetzt auf den Deutschen Kulturverband übergegangen ist, der längst nicht die Geldmittel hat; die Zeitung erscheint daher nur noch wöchentlich. Sie hat auch neuerdings nicht mehr den Untertitel „Zeitung der Deutschen in der ČSSR“, sondern seit einem Monat „der deutschen Werktätigen“. Zu den Zahlen: Die Auflage beträgt 20 000 bis 25 000, erreicht also etwa jeden Fünften (da ist jedes Baby mitgezählt). Eine Volkszählung ist gerade erst abgeschlossen worden, und auch die wird man mit Vorsicht benutzen müssen, weil nicht jeder noch als Muttersprache Deutsch angibt. Es wird sich dasselbe Problem ergeben wie in anderen Minderheitsgebieten, daß die Jugend anders tendiert als die Erwachsenen. Meine Zahl von 140 000 habe ich aus jenem sehr noblen Artikel einer tschechischen Reporterin, den ich zu Anfang auszugsweise zitiert habe. Der stammt allerdings aus dem Mai 1969. Dort heißt es: „Die Zahl unserer deutschen Mitbürger schrumpfte auf heute etwa 140 000 zusammen. . . .“ (Vgl. Nachtrag S. 330)

M a r x — N o r d i n : Weinreich behauptet in „Languages in contact“ daß die tschechischen Fremdwörter, die es im Deutschen dieser Gebiete gab, zu einem großen Teil pejorative Konnotationen hatten, und umgekehrt die deutschen Fremdwörter im Tschechischen. Haben Sie den Eindruck, daß, wenigstens in der Umgangssprache, sich in dieser Hinsicht etwas verändert hat?

R o c h e : Ja, die Umgangssprache ist viel mehr von der Nüchternheit des Alltags geprägt. Da werden Ausdrücke, die im Tschechischen handlicher sind, einfach im Deutschen eingesetzt. Das ergibt etwa die Mischung, die früher schon aus dem Prager Deutsch bekannt war als „Kucheldeutsch“. Man müßte es jetzt nur umsetzen. Sie hat nicht mehr so stark sozial wertenden Charakter, sondern sie entspricht einfach nüchtern neutralem Umgang. Sie kennen vielleicht die Unterscheidung, die

1 Weinreich, Uriel: *Languages in Contact. Findings and Problems*, 6. Aufl. The Hague — Paris 1968, S. 56.

man in Prag machte zwischen Kucheldeutsch, Kuchelböhmisch und Mauseheldeutsch. Kucheldeutsch waren deutsche Sätze mit tschechischen Brocken, Kuchelböhmisch ist dann Böhmisch bzw. Tschechisch mit deutschen Brocken, und Jiddisch und Deutsch ergibt dann Mauseheldeutsch. Aber diese Unterscheidung stammt aus ganz anderen sozialen Verhältnissen. Wenn Kucheldeutsch früher in der Küche gesprochen wurde von den tschechischen Dienstboten, so hat sich die Sache heute sozial eher umgekehrt.

H e l l m a n n : Ich habe nur zwei kleine Korrekturen an den Beispielen aus der DDR anzubringen. Im „Neuen Deutschland“ heißt, soweit ich das in letzter Zeit verfolgt habe, die Mauer nicht *Demokratischer Schutzwall*, sondern eher *antifaschistischer Schutzwall*, meistens aber *Grenzsicherungen, gesicherte Grenze* oder ähnlich. Und im übrigen kann ich im ND auch nicht feststellen, daß die Bundesrepublik inzwischen seit Kassel oder Erfurt *Bundesrepublik Deutschland* genannt wird, außer vielleicht in hochoffiziellen staatlichen Dokumenten. Gelegentlich findet man *Deutsche Bundesrepublik*. Aber die normale Bezeichnung in den kommentierenden Artikeln ist *Westdeutsche Bundesrepublik* oder *Westdeutschland*. Meine andere Frage bezieht sich auf die Vergleichbarkeit Ihrer Zeitungen. Könnte es sein, daß ein Teil der Unterschiede, die Sie festgestellt haben, aus der sehr unterschiedlichen Funktion dieser beiden Zeitungen zu erklären ist? Das ND ist „Zentralorgan des ZK der SED“, und die „Volkszeitung“ ist, wenn man das vielleicht so sagen kann, Zentralorgan einer minderheitssprachlichen Gruppe. Das „Neue Deutschland“ ist nach eigenem Verständnis dazu da, den Sozialismus, den die SED für richtig hält, in der Bevölkerung zu verbreiten, ihn durchzusetzen, dafür zu werben, d.h. das Bewußtsein der Massen in dieser Hinsicht zu fördern. Das ist sicherlich bei der „Volkszeitung“ in diesem Ausmaß nicht der Fall; sie hat, wie Sie schon selbst gesagt haben, eine überwiegend pädagogische, eine sozial integrierende Aufgabe, und es wäre daher zu fragen, ob nicht die Unterschiede, die Sie aufweisen, einfach Unterschiede in der Funktion der Zeitungen sind. Wenn es etwa eine deutschsprachige Fassung der „Rudé Právo“ gäbe für die deutschsprachige Minderheit, würde man möglicherweise andere Befunde ziehen.

R o c h e : Zum ersten Punkt muß ich Ihnen widersprechen. Ich habe den ganzen Oktober lang das „Neue Deutschland“ gerade unter diesem Gesichtspunkt nachgelesen und meist korrekt *BRD* gefunden². Das ist jetzt jedenfalls seit Oktober so. Die „Volkszeitung“ macht es allerdings seit eh und je so. Natürlich haben Sie recht, daß die Funktion eine andere ist, aber es gibt einfach keine andere Zeitung, die man heranziehen kann. Die Prager VZ hat pädagogische Aufgaben auch in dem Sinn, daß sie politische Umerziehung betreibt, und das intensiv, aber lässig; und sie hat daneben soziale Aufgaben. Aber natürlich steckt hier eine Schwierigkeit. Wenn Sie „Rudé Právo“ in Deutsch brächten, sähe das sicher anders aus. Bei der VZ liegt häufig noch ein Umsetzungsakt in das Denken dieser Minderheit vor.

Eine Ausnahme muß ich noch machen: Es gibt gelegentlich Beiträge von Lorenz Knorr aus Frankfurt am Main, das ist offenbar ein westdeutscher Kommunist, die Artikel unterscheiden sich von denen, die die „Prager Volkszeitung“ selbst herstellt, enorm. Dort würde man etwa solche Ausdrücke, wie ich sie vorhin am Ender meiner zweiten Liste als Ausbeute eines ganzen Jahres zusammengestellt habe, stärker finden. Diese Artikel habe ich ausgeschaltet.

M o s e r : Die verschiedene sprachliche Behandlung der Bundesrepublik in diesen Zeitungen erklärt sich vielleicht auch einfach aus dem Faktum, daß die Bundesrepublik für die Führung in der DDR und ihr Organ eine ganz andere Bedeutung hat als für die Redaktion dieser kleinen Minder-

2 Anmerkung des Bearbeiters:

Eine Kontrollzählung an 10 vollständigen Ausgaben des ND (1. - 10.10.1970) ergab folgende Zahl von Belegen:

Bundesrepublik Deutschland = *BRD* = 85; diese Belege entstammen überwiegend offiziellen Reden von Stoph und Ulbricht zum Thema der Ostverträge sowie offiziellen Berichten im außenpolitischen Teil des ND. An inoffiziellen Bezeichnungen finden sich: *Bundesrepublik* (ohne Zusatz) = 34, *westdeutsche Bundesrepublik* = 5 (davon 3 in einer Ulbricht-Rede), *Westdeutschland* = 20, *Bonn* = 22. Das Adjektiv *westdeutsch* kommt insgesamt 58 mal, *Bonner* insgesamt 31 mal vor, davon etwa in der Hälfte der Fälle synonym mit *BRD* (*Bonner Staat*) oder ersetzbar durch den attributiven Genitiv *der BRD* (*Bonner Regierung*, *Bonner Politik* usw.). Insbesondere *Westdeutschland* und *Bonner* tauchen häufig in Kontexten mit pejorativer Färbung auf. Insgesamt überwiegen die inoffiziellen Bezeichnungen noch immer die offiziellen, obwohl eine Zunahme der offiziellen unverkennbar ist. Der jeweilige Gebrauch hängt offenbar von der Redesituation ab. — Diese Materialsammlung wurde besorgt von Michael Kinne. (M.W.H.)

heitenzeitung. Dann wollte ich noch eine Frage aufwerfen – wahrscheinlich wird sie negativ zu beantworten sein: Würde Ihr Befund, den Sie bei der Lektüre des ND und der „Prager Volkszeitung“ festgestellt haben, etwa weniger divergierend sein, wenn man eine Lokalzeitung aus der DDR vergliche? Natürlich schlägt auch dort eine gewisse Sprachregelung durch; schon wegen der Nachrichtenagentur, aber vielleicht wäre es richtiger, irgendeine kleine Provinzzeitung zu vergleichen; das nur als methodischer Vorschlag.

R o c h e : Ich möchte der Frage ausweichen, weil ich sie im Augenblick nicht beantworten kann. Ich war ja schon froh, daß ich hier im Westen überhaupt das „Neue Deutschland“ bekam, die „Märkische Volksstimme“ etwa wird man nicht so leicht bekommen. Nimmt man aber Zeitungen oder Zeitschriften, die wöchentlich erscheinen, die von Organisationen wie dem FDGB oder der FDJ herausgegeben werden, dann ist erst recht die Vergleichbarkeit nicht gewährleistet.

B a r t h o l m e s : Sie sagten, daß die kapitalistischen Länder und die sozialistischen Länder in der VZ wertfrei genannt werden. Das möchte ich doch bezweifeln, auch wenn dort keine Adjektive dabei stehen, die etwa eine Wertung ausdrücken. Aber bei der Einteilung der Welt in kapitalistische und sozialistische Länder ist doch immer eine Wertung mit verstanden, und sie wird auch gegeben durch den gesamten Kontext. Das muß man nicht nur von der Zeitung, sondern von der gesamten marxistischen Literatur her sehen.

R ü t h e r : Sie haben ein paarmal von „verschleierndem Gebrauch“ gesprochen, und in einem Beispiel, bei *Havarie*, haben Sie es erläutert. Mich würde interessieren, in welchem Sinne Sie „verschleiernd“ gemeint haben. Mir ist bei einigen Beispielen nämlich nicht klar geworden, was daran verschleiernd wirken könnte.

R o c h e : Ich meine, ich hätte bei *Deformation* darauf hingewiesen. Man ist in Prag heute bei der „Abrechnung“ und fragt etwa: Wie habt ihr euch als Deutsche in der ganzen Zeit verhalten? Da werden dann die zurückliegenden Zeiten und Ereignisse umschrieben; es wird nie ganz

deutlich „konterrevolutionäre Machenschaften“ gesagt, oder so etwas, sondern im wirtschaftspolitischen Bereich heißt es etwa *Deformationen, Inzident, Havarie*. Da kommt man um die Not herum, den Gegenstand genau zu nennen.

R i c h t e r : Nur eine Frage zu meiner Information: Es wurden Paralleluntersuchungen angeregt mit rumänisch-deutschen Publikationen. Unternimmt das IDS solche Untersuchungen bereits an Zeitungen deutscher Minderheiten im westlichen Ausland? Die Frage drängte sich mir auf, weil ich, als ich hier das Exemplar der „Prager Volkszeitung“ durchblätterte, fand, daß es ein unglaublich viel besseres Deutsch ist als zum Beispiel das Deutsch in deutschsprachigen Zeitungen des Elsaß, die eine recht bizarre Semantik aufweisen können, wo ein komischer Zweitsinn in jedem dritten Satz auftritt.

M o s e r : Aus dem Bericht von Herrn Hellmann gestern ist schon hervorgegangen, daß wir zwar daran denken, solche Untersuchungen mit in unser Programm aufzunehmen, es ist aber bis jetzt aus Personalmangel und aus Geldmangel gar nicht möglich gewesen. Im übrigen sind ja gewisse Untersuchungen seinerzeit von einigen meiner früheren Schüler gemacht worden, die in den Duden-Beiträgen erschienen sind, in einer vorläufigen Weise, wie ich betonen möchte. Wir haben damals viele Aspekte nicht gesehen, da wäre heute vieles besser zu machen.

M e l l b o u r n : Man könnte fragen, ob sich evtl. eine Veränderung der Grundhaltung durchgesetzt hat in Verbindung mit dem „Prager Frühling“ und nach dem 20. August, ob also in der Novotny-Ära die Beziehungen zu der DDR oder auch zur Sowjetunion den Sprachgebrauch stärker geprägt hätten als in der Zeit danach oder in Verbindung mit dem „Prager Frühling“. Sie haben ja festgestellt, daß die Haltung der VZ in Hinblick auf die Ideologie viel lässiger ist, was man ja überhaupt in der Tschechoslowakei feststellen kann; sie nehmen den Sozialismus keineswegs so tierisch ernst, wie es in der DDR meist der Fall ist. Deswegen wäre es wohl interessant zu erfahren, ob man etwa in den 50er Jahren eine „härtere“ Sprache oder sagen wir eine ideologisch stärker ausgerichtete Sprache vorfinden kann.

R o c h e : Ich nehme diese Anregung gern auf, nur methodisch wird das schwierig. In der ČSSR gibt es kaum noch Zeitungen von damals. Auch in den Archiven ist man nicht mehr so freigiebig mit älteren Zeitungen. Aber demnächst erwarte ich welche, die 1951 erschienen sind. Ich möchte noch auf ein anderes Verfahren hinweisen: Man hat 1968/69 Kritik gelegentlich in fremder Meinung verpackt, indem man aus anderen Zeitschriften zitierte bzw. nachdruckte. Dann kann man der Redaktion nicht vorwerfen, daß sie so etwas gesagt hätte, sondern schlimmstenfalls, daß sie so etwas abgedruckt hat. Das verschwindet aber heute.